Der is schon ein Gedicht,
das nur handelt von Pflicht.
Denn stets Wert und Gewicht
leg' ich nur auf die Pflicht.

In Gemäßheit der Pflicht
hab' ich's manchem schon g'richt'.
An's Licht, hinter's Licht
führ' ich alles nach Pflicht.
Man glaubt mir aufs Gsicht,
da is nix drin als Pflicht.
Schon mein Auge besticht,
denn es spricht nur von Pflicht.
Und mein Herz is so schlicht
und schlagt nur nach der Pflicht.
Das Geschwornengericht
verletzt meine Pflicht.
Wenn's Verschworne freispricht,
ja wo bleibt da die Pflicht.
Daß ich aufs Amt nicht verzicht',
das gebietet die Pflicht.
Wohl wagt's mancher Wicht
und verkennt meine Pflicht.
Doch vors G'richt geh' ich nicht,
das ist nicht meine Pflicht!

(Veilchen tritt links ein, hinter ihm Hinsichtl und Rücksichtl, die sich vor den Christbaum stellen.)

Veilchen (betrachtet den Christbaum kopfschüttelnd): Wo Christen ihre Hand im Spiel haben — (Er nimmt einige Änderungen an der Tafel vor und betrachtet hierauf die Anordnung der Sitze) Wie man da die Spitzen unterbringen soll, ist mir ein Rätsel. Hier der Ehrenplatz für Bankpräsident Lobes. Geht in Ordnung. Sie wissen, meine Herren, daß der Clou der Weihnachtsfeier nebst der Absingung des Wacker-Marsches in einer Vertrauenskundgebung bestehen soll, der eine umfassende Würdigung der Verdienste unseres hoch-

verehrten Herrn Polizeipräsidenten durch ihn selbst vorangehen wird. Sie sind als die Sprecher der Vertrauenskundgebung ausersehen. Was mich betrifft, dem es nicht mehr vergönnt sein soll, die staatspolizeilichen Agenden zu verwalten und den man zu dem einflußlosen Amt avancieren lassen will, einer Approbierungsgruppe vorzustehen — ich habe ihm eine ganz besondere Überraschung zugedacht. (Beiseite) Tu l'as voulu Georges Dandin. (Zu den Beiden) Das Fest wird in jeder Hinsicht seine Vorgänger übertroffen haben und nach Schluß der Darbietungen wird möglicherweise der Tanz in seine Rechte treten, jedenfalls aber werden bis in die frühen Morgenstunden frohe Laune und Wiener Gemütlichkeit ~~anhalten~~. Unter den Anwesenden wird man die Vertreter der Wiener Tagespresse bemerken. Sind sie es doch vornehmlich, die die Tätigkeit der Polizei im Kampf gegen das Verbrechertum unterstützen. Während der kurzen, aber eindrucksvollen Feier wird das jüngste der Kinder das Treugelöbnis für den Polizeipräsidenten erneuern. Ich hoffe, daß Sie, meine Herren, die Vertrauenskundgebung im Sinne des Obmannes der Vereinigung der Konzeptsbeamten der Polizeidirektion Wien namens der Organisationen sämtlicher Beamtenkategorien dieser Polizeidirektion gut memoriert haben.

Hinsichtl und Rücksichtl: Voll und ganz.

Veilchen: Wo nehmen Sie Aufstellung?

Hinsichtl und Rücksichtl: Wir stehen hinter unserem Präsidenten.

Veilchen: Das ist gut so. Das Fest erleidet bedauerlicher Weise eine Einbuße durch die Abwesenheit des hochverehrten Herrn Bundespräsidenten, der seit den Ereignissen des Juli dem Weidwerk obliegt, otium cum dignitate, er weilt auf der Murmeltierjagd und kann daher bloß in effigie dieser Feier beiwohnen. (Er zeigt auf das Bild.) Beatus ille!

Hinsichtl und Rücksichtl: Die Ruhe und Sicherheit seiner Schüsse erregten die Bewunderung seiner Jagdgefährten. An den Abenden saß man behaglich beisammen und die heiteren Gespräche drehten sich meist um die Lieblingsthemen des Präsidenten, die Viehzucht und die Jagd.

Veilchen: So ist es.

Hinsichtl und Rücksichtl (vortretend): Und wie unvergleichlich furchtbar mußte es auf die Stimmung der Masse wirken, daß tatsächlich fast ausschließlich auf wehrlose, fliehende Menschen geschossen wurde.

Veilchen: Was soll das heißen? Es scheint etwas nicht zu klappen. (Er berührt und untersucht sie, schüttelt den Kopf und stellt sie an ihre Plätze zurück. Man hört ein Getrampel) Ah, das ist sein schwerer Tritt. Das ist der Bravste von den Braven, wie ihn unser hochverehrter Chef nennt, der Ramatamer, der am 15. Juli wahre Wunder des Heldenmutes verrichtet hat und der, wiewohl er bereits vom Herrn Bundespräsidenten für Verdienste um die Republik dekoriert wurde, heute noch der besonderen Ehrung teilhaft werden soll, der heranwachsenden Polizeigeneration als leuchtendes Beispiel vorgeführt zu werden. — Oi, wie er leuchtet! (Es erscheint, durch die Mitte auftretend, torkelnd, Ramatamer, geführt von den Kriminalbeamten Kwitschala und Zehetgruber, eine stämmige, säbelbeinige Gestalt mit Quadratschädel und buschigem, aufgezwirbeltem blonden Schnurrbart; großer Schleppsäbel; er trägt die silberne Medaille) Stellen Sie sich vor den Christbaum!

Kwitschala: Er kann net stehn.

Zehetgruber: Er fallt um.

Veilchen: Das ist seine einzige Schwäche. Ihr seid verantwortlich, daß die Weihe durch keinen unliebsamen Zwischenfall gestört wird. Haltung! Die Festversammlung erscheint.

(Die Mitteltür öffnet sich, der Chor und die Musiker, mit Fadenhecht an der Spitze, erscheinen und betreten die Estrade. Hierauf wird eine Schar von Kindern, Knaben und weißgekleideten Mädchen,

eingelassen. Hinter ihnen betreten die Spitzen der Behörden mit Gattinnen, dann Abordnungen aller Kategorien der Beamtenschaft dieser Polizeidirektion den Saal. Sodann Wacker, ihm zur Seite Lobes, schmächtig, geschmeidig, schmunzelnd, gefolgt von einem Stab von Beamten; hierauf Honoratioren; zum Schluß die Vertreter der Tagespresse, welche bemerkt werden. Alle nehmen die für sie reservierten Plätze ein, die der Präsidialist des zweiten Aktes unter tiefen Verbeugungen anweist. Wacker tritt an den Weihnachtstisch heran, ein sechsjähriges Mädchen wird ihm von einem Konzeptsbeamten entgegengeführt.)

Wacker (berührt den Kopf des Kindes und sagt): Brav. (Er gewahrt Ramatamer, sieht ihn lange an und sagt) Brav. (Er wendet sich an die Festversammlung) Meine hochverehrten Exzellenzen, verehrte Damen und Herren! Ich begrüße Sie alle zu dieser stillen, jedoch eindrucksvollen Feier, die wir wie alljährlich so auch heuer am Ausgang des Jahres feiern, was jedoch dieses spezielle Jahr anbelangt, mit Wehmut im Herzen, jedoch nicht ohne einen gewissen Stolz im Hinblick auf das Errungene und insbesondere auf das Vollbrachte. Gilt es doch auf eine Leistung zurückzublicken, welche in der Geschichte unseres wenngleich verkürzten Vaterlandes ihresgleichen sucht und vorbildlich bleiben wird für kommende Geschlechter, welche heute mit klopfendem Herzen vor uns stehen. Weihnachten, meine hochverehrten und verehrten Anwesenden, gilt als das Fest der Nächstenliebe, mit der wir insbesondere die Kinder umschließen, die Wesen, die reinen Herzens sind und die wir darum auch reinen Herzens mit den Gaben bedenken können, welche das Fest der christlichen Nächstenliebe namentlich den Kleinen beut. Wir haben aber speziell in diesem Jahre mit den Gaben nicht kargen müssen, haben wir doch überreich von einer dankbaren Bevölkerung die Spenden empfangen für die seitens der Polizei entfaltete Tätigkeit, sie sind uns zugeflossen, weil sie weiß, was sie an der Polizeidirektion zu Schutz und Trutz immerdar besitzt und auf sie rechnen kann in Stunden

der Gefahr. Tausendfach sind die Scherflein von je 1 Schilling, den der Geschäftsdiener, die Hausgehilfin in der Pol. Dion hinterlegt hat, bis zu den Millionen der Reichen, die auf diese Weise ihren Dank abstatten wollen dafür, daß sie in diesen Tagen, ohne viel zu fragen, ihre Pflicht erfüllt hat. (Bravo!-Rufe) Sicherlich, unsere Haltung hat eine verschiedene Beurteilung erfahren, aber die Majorität hat in zum Herzen sprechender Weise ihren Dank durch die Scherflein sowohl wie durch größere Beträge zum Ausdruck gebracht. O gewiß, wir haben auch Tadel geerntet. Was den Tadel anbelangt, habe ich ihn mit Ihnen, meiner braven Beamtenschaft, geteilt. Was die Anerkennung anbelangt, weise ich sie für meine Person zurück (Bravo!-Rufe), indem es nur das Verdienst der Polizei war, daß sie ihre selbstverständliche Pflicht in diesen Tagen erfüllt hat wie immerdar. Betreffs der Verleumdungen lasse ich mich darauf nicht ein, weil mir diesbezüglich auch die Selbstachtung Zurückhaltung auferlegt, denn wie Friedrich Rückert sagt:

Nicht Achtung kannst du dem, der dich nicht achtet, schenken.
Oder du mußt sogleich von dir geringer denken!

(Rufe: So ist es!) Da bin ich voll und ganz beruhigt (Hinsicht! und Rücksicht! werden unruhig), denn derselbe bietet auch den Wahrspruch: »Wenn die Rose selbst sich schmückt, schmückt sie auch den Garten.« (Rufe: So ist es!) Ich habe noch vor jedem ehrlichen Gegner ritterlich den Degen gesenkt, aber um dem Gift der Verleumdung die Spitze zu bieten, brauche ich nichts zu tun als mich auf das Zeugnis eines prominenten Holländers zu berufen, der unter prominenten Amerikanern in gefahrvollen Tagen die Polizei durch seinen Zuspruch ermutigt hat. Dieser vornehme Fremde ist ein so warmer Verehrer der Wiener Polizeidirektion, daß er es sich nicht nehmen ließ, persönlich zu dieser Feier herbei-

zueilen, um uns in einwandfreier Weise zu bestätigen, wie das Ausland diesbezüglich denkt, und sich zugleich die Sehenswürdigkeit des abgebrannten Justizpalastes anzuschauen.

Ein prominenter Holländer (tritt vor): Hochverehrter Herr Präsident! Ich bitte um Verzeihung, falls ich Sie belästige, aber seit den Ereignissen vom 15. und 16. Juli weilen meine Gedanken öfter bei Ihrem Korps, das mit seltener Opferfreudigkeit und vollkommenem Selbstvergessen sich dem Wohle der anständigen Bevölkerung Wiens widmete. Ich bin Holländer. Fast täglich bei der Opernkreuzung beobachtete ich, mit wieviel Höflichkeit und Takt die Polizei die Leute auffordert, sich einen Moment zu gedulden, und oftmals sage ich zum Wachmann: »Mir ist's eine angenehme Pflicht, Ihnen zu gehorchen, und Ihnen zulieb möchte ich, daß alle Leute so dächten wie ich, dann würden Sie es leichter haben.« Verzeihung! leider Gottes kann ich nur wenig schenken, aber vielleicht wollen Sie, Herr Präsident, die Güte haben, meine kleine Gabe zu verwenden, damit man ersehe, daß auch fremde Herzen Sinn und Verständnis haben für alles, was die Wiener Polizei schon geleistet und geschafft hat und in Zukunft noch leisten und schaffen wird. Dies alles muß doch Anklang finden bei den feinfühlenden, kunstsinnigen Wienern. Wien ohne Ihre Polizei würde Wien nicht mehr sein. (Bravo!-Rufe)

Wacker: Das spricht Bände. Ich danke diesem prominenten Holländer für die erhebende Kundgebung desselben betreffs der Haltung der Polizei in den Tagen der Erhebung jener Elemente, bezüglich derer die Erhebungen noch nicht abgeschlossen sind. Das eine aber steht jetzt schon fest. Da wird immer wieder von hundert Toten gesprochen. Es ist aber bereits festgestellt worden, daß es im Ganzen nur 89 sind, angeblich soll im Spital noch einer gestorben sein, das wären dann also 90, aber nicht 100.

Weil aber auch immer wieder behauptet wird, daß die Sicherheitswache ohne jeden Grund auf harmlose Passanten gefeuert habe, so muß ich, um diese Ausstreuungen zu kennzeichnen, darauf hinweisen, daß 32 der Toten, und zwar 12 wegen Verbrechen, vorbestraft erscheinen. (Bewegung. Aha!-Rufe) ~~(Schmerzvoll und reinen Herzens stehe ich an der Bahre pflichtgetreuer Beamten.)~~ Schließlich muß in diesem Zusammenhange noch hervorgehoben werden, daß 74 von den 281 verletzten Zivilpersonen gerichtlich vorbestraft sind und zwar 35 wegen Verbrechens und 39 wegen Vergehens, beziehungsweise Übertretungen. (Aha!-Rufe) Von einer Leumundsnote der getöteten Kinder ist derzeit noch Umgang genommen worden.

Der Präsident des Automobilklubs (springt auf, wird zurückgehalten, bricht sich dennoch Bahn): In einer Zeit, in welcher die Achtung für ideelle Werte so sehr ins Wanken geraten ist, hat sich der Österreichische Automobilklub entschlossen, sich durch die Zeichnung von 5000 Schilling an die Spitze zu stellen. Er ist sich jedoch bewußt, damit weder seine Dankesschuld abgetragen, noch eine im Vergleiche zur Größe der vollbrachten Tat nennenswerte Leistung geboten zu haben. Ideelle Taten können mit materiellen Gütern niemals verglichen werden. Wir entbieten Ihnen, hochverehrter Herr Präsident, als dem vornehmsten Vertreter einer Körperschaft, welche keine Grenze der Pflichterfüllung kennt, die aufrichtigste Verehrung. (Hoch!-Rufe)

Wacker: Ich spreche Ihnen für diese beispielgebende Tat meinen schlichten Dank aus. Ich will wieder ein Zitat anwenden, aber Sie kennen es bereits, nämlich bezüglich des wahren Glückes, welches mit nichten erfüllte Wünsche sind, sondern vielmehr erfüllte Pflichten, und in diesem Sinne wollen wir heute wieder geloben, daß das deutsche Volk in Österreich, daß seine Bevölkerung keinen festeren Hort hat als die Wiener Polizeidirektion.

Und daß dem immer so sei, das walte Gott! (Hoch!-Rufe). Ich wollte auch noch auf die Zwietracht der Bürger hinweisen und auf den Abgrund unseres Staatswesens, behalte mir das aber vor. Eine Überraschung wird die Bescherung der Kinder bilden, welche um uns hier versammelt sind und welchen die Freude aus den Augen leuchtet, weil sie die Bescherung gar nicht erwarten können. Was dieselbe betrifft, so wird sie im Nachhange dieser stillen Feier vorgenommen werden und diesbezüglich werde ich auch der Bedeutung des Weihnachtsfestes für die Pflege des Gemütslebens gerecht werden und ferner was die Loslösung vom Alltag anbelangt. Ich nehme hiemit das Treugelöbnis entgegen, welches das jüngste Kind namens der heranwachsenden Polizeigeneration mir darbringen wird.

Die kleine Strohal (tritt vor):

Zwar bin ich noch klein,
Doch mein Herz ist schon rein.
Darum darf ich es wagen,
Dir meinen Spruch aufzusagen.
In diesem verflossenen Jahr
Gebührt dir die Ehre fürwahr,
Glaube mir aufs Wort,
Daß du bist unser aller Hort.
Bald blicken wir auf das Jahr zurück
Und wünschen dir Gesundheit und Glück.
Wir zollen dir den schuldigen Dank
Für alles, was der Polizei gelang.
Und so lasset uns wiederholen aufs neu
Das Gelöbnis unserer Treu.

Alle Kinder:

Lasset uns wiederholen aufs neu
Das Gelöbnis unserer Treu.

(Allgemeine Hoch!-Rufe)

Wacker (wischt sich die Tränen aus den Augen und streichelt das Haar der kleinen Strohal): Brav.

Ich wollte auch noch auf die Zwietracht der Bürger hinweisen und auf den Abgrund unseres Staatswesens, behalte mir das aber vor. Eine Überraschung wird die Bescherung der Kinder bilden, welche um uns hier versammelt sind und welchen die Freude aus den Augen leuchtet, weil sie die Bescherung gar nicht erwarten können. Was dieselbe betrifft, so wird sie im Nachhange dieser stillen Feier vorgenommen werden und diesbezüglich werde ich auch der Bedeutung des Weihnachtsfestes für die Pflege des Gemütslebens gerecht werden und ferner was die Loslösung vom Alltag anbelangt. Ich nehme hiemit das Treugelöbnis entgegen, welches das jüngste Kind namens der heranwachsenden Polizeigeneration mir darbringen wird.

Die kleine Strohal (tritt vor):

Zwar bin ich noch klein,
Doch mein Herz ist schon rein.
Darum darf ich es wagen,
Dir meinen Spruch aufzusagen.
In diesem verflossenen Jahr
Gebührt dir die Ehre fürwahr,
Glaube mir aufs Wort,
Daß du bist unser aller Hort.
Bald blicken wir auf das Jahr zurück
Und wünschen dir Gesundheit und Glück.
Wir zollen dir den schuldigen Dank
Für alles, was der Polizei gelang.
Und so lasset uns wiederholen aufs neu
Das Gelöbnis unserer Treu.

Alle Kinder:

Lasset uns wiederholen aufs neu
Das Gelöbnis unserer Treu.

(Allgemeine Hoch!-Rufe)

Wacker (wischt sich die Tränen aus den Augen und streichelt das Haar der kleinen Strohal): Brav.

Chor

Unser Wacker lebe hoch!
Danken wir ihm alles doch.
Aus dem tiefsten Mißgeschick
Führt er uns zu neuem Glück.
Der sein Leben uns geweiht,
Uns von der Gefahr befreit,
[: Gott erhalt' ihn lang uns noch,
Unser Wacker lebe hoch! :]

(Die letzten zwei Verse haben alle Ehrengäste und Beamten stehend mitgesungen)

Wacker (ergriffen): Ich kann nichts tun als danken und da ich außerstande bin, jedem einzelnen von den verehrten Anwesenden persönlich zu danken, so danke ich allen verehrten Anwesenden. Ich schreite nun an die Verteilung der Weihnachtsgaben, die wir in solcher Fülle nicht nur dem Wohltätigkeitssinn aller Kreise der Bevölkerung und insbesondere der Industrie sowie der Bankenwelt verdanken, sondern, wie ich ausdrücklich hervorheben will, auch der Munifizenz unseres speziellen Gönners, des hochverdienten Herrn Präsidenten Lobes, welcher das Fest durch seine persönliche Anwesenheit auszeichnet. (Lobes verneigt sich schmunzelnd) Es wäre wohl angebracht, am Ausgang des Jahres einen Rückblick vorzunehmen, ich will mich diesbezüglich kurz fassen und nur sagen, es war ein reiches Arbeitsjahr, welches auch in jeder Hinsicht erträgnisreich genannt werden muß, denn es hat sich gezeigt, daß die Polizeidirektion, wie ich mit Recht hervorheben kann, für das Wohl der ganzen Bevölkerung wirkt. Im Zuge der aus Anlaß der Julereignisse noch immer nicht zur Ruhe kommenden Angriffe gegen die Polizei hat man sich bestimmt gefunden, auch die auf kriminalpolizeilichem Gebiete entfaltete Tätigkeit der Wiener Polizeidirektion einer äußerst abfälligen Kritik zu unterziehen. Man hat sich sogar zu der Behauptung verstiegen, daß es

der Polizei nicht gelungen sei, Autobanditen festzunehmen. (Pfui!-Rufe) Wenn damit auf jene zahlreichen Fälle angespielt sein soll, wo Personen am 15. Juli Automobile für den Transport von Verwundeten angehalten haben, so haben wir diese Fälle wegen Erpressung der Verurteilung zugeführt, und wahrlich, Erpressung ist ein Delikt, dem wir immer mit der vollen Schärfe des Gesetzes begegnet sind. (Bravo!-Rufe) Wenn es sich jedoch um jene vereinzelten Fälle handelt, wo die Autobanditen mit der Beute davongekommen sind, nicht ohne vorher den Chauffeur getötet oder ein Wacheorgan schwer verletzt zu haben, so kann man uns nicht nachsagen, daß wir nicht andauernd die Spuren verfolgen und diesbezüglich schon viele hunderte verdächtige Personen in Gewahrsam gesetzt haben, denen es schließlich auch gelang, ihre Unschuld zu beweisen. (Bravo!-Rufe) Worauf aber die Behörde Wert legen darf und muß, ist die Information der Öffentlichkeit als solcher, zumal dieselbe, wenn derartige Ausstreuungen unwiderlegt bleiben, leicht den Eindruck gewinnen kann, daß doch etwas Wahres daran sein muß. Solchen Lügen — anders lassen sich in deutscher Sprache diese Behauptungen nicht bezeichnen — kann ich mit der schlichten Versicherung die Spitze bieten, daß Wien, sowohl was Extensität als auch was Intensität der Kriminalität anbelangt, hinter den meisten Groß-, und jedenfalls hinter allen Weltstädten weit zurücksteht. Diese erfreuliche Tatsache ist ohne Zweifel nebst der gesunden Veranlagung der Wiener Bevölkerung auf den rastlosen und unermüdlichen Eifer zurückzuführen, mit dem die Polizei alle ihr zur Kenntnis gelangten Verbrechen verfolgt, und die oft geradezu verblüffende Raschheit, mit der sie in zahllosen Fällen auch ihre Erfolge erzielt. Die Polizeidirektion ist voll Lobes (Lobes verneigt sich schmunzelnd) über die seitens derselben entfaltete

Tätigkeit. Mit ruhigem Gewissen können wir deshalb zurückblicken und an die Verteilung der Weihnachtsgaben schreiten, welche meine Konzeptsbeamte vornehmen werden (es geschieht). Ich selbst aber lasse es mir nicht nehmen, der braven Sprecherin des Treuschwurs die sinnigste der Gaben zu verabreichen. Dieses Maschinengewehr, welches die vor uns stehende Kleine kürzlich beim Festschießen in Kagran bereits auszuprobieren Gelegenheit hatte und welches wir der Munifizenz keines Geringeren als Seiner Exzellenz des Herrn Heeresministers verdanken. (Hoch!-Rufe) Es soll ein Symbol sein für den Geist, in welchem die junge Generation aufwachsen möge, eingedenk der Lorbeerreiser, die das Heer so oft sich wand, im Rückblick auf die glorreiche Vergangenheit des Vaterlandes wie im Hinblick auf eine erfreulichere Zukunft, deren Hoffnung wieder ihr Symbol finden möge in einem Sparkassabuch, welches ich jedem Kinde nebst einem Stritz zugedacht habe. (Die kleine Strohal küßt ihm die Hand und setzt sich hinter das Maschinengewehr.) Die gegen mich gerichteten Angriffe teile ich in zwei Gruppen. Bezüglich der ersten Gruppe schweben noch Untersuchungen, so daß ich mich in diesem Zusammenhang in Details nicht einlassen kann. Es wird jedoch auch bezüglich der zweiten Gruppe der Anwürfe die Zeit kommen, in der rückblickend die Wahrheit den Sieg erringen wird und wo alle diese Vorkommnisse rückhaltlos öffentlich erörtert werden können, und ich bin heute über den Ausgang dieser öffentlichen Erörterung vollkommen beruhigt. Was die Aktionen der Polizei anbelangt, bezüglich deren das Vorhandensein jedes Anlasses geleugnet wurde, so wird man daraufkommen, daß die Polizei nur ihre Plicht erfüllt hat und daß ihre Handlungen nur als dem Gesetz gemäß erfolgte Erfüllung beschworener Dienstpflicht zu werten sind. Nun aber zu den Erwachsenen, zum Stab meiner Herren Konzeptsbeamten, die dem

Beispiel der Kleinen folgend mir ihr Vertrauen kundgeben wollen. (Rufe: Hoch Wacker!)

Hinsichtl und Rücksichtl: Die Wiener Polizeibeamten, die erst in der letzten Zeit dem Polizeipräsidenten treue Gefolgschaft gelobt haben, benützen diesen Anlaß, um neuerlich zu erklären, daß sie in allen sich ergebenden Situationen voll und ganz hinter ihrem Präsidenten Wacker stehen.

Wacker: Ich danke Ihnen, meine Herren, für diese kurze, aber bündige Kundgebung. Ich habe bezüglich Ihrer Gesinnung nie einen Zweifel gehegt und nie etwas anderes erwartet. Seit fünf Monaten bin ich Gegenstand heftiger Angriffe und erst in den letzten Wochen ist ein Hagel von Geschossen auf mich und auf die von mir geleitete Behörde niedergegangen.

Hinsichtl (vortretend): Selbst auf Leute wurde geschossen, die einen Toten forttragen wollten . . . In der Langegasse wurde auf die Passanten geschossen . . . Um 7 Uhr wurde die Mariahilferstraße hinauf geschossen . . . Das Dienstgebäude der Straßenbahn wurde beschossen . . . Fliehenden wurde über die Rahlstiege nachgeschossen . . . Eine kleine Gruppe wurde in der Eschenbachgasse angeschossen . . . Vor 5 Uhr wurde bei der Goethegasse geschossen . . .

Veilchen (eilt bestürzt auf ihn zu): Was heißt das?

Rücksichtl (vortretend): In das Deutsche Volkstheater wurde hineingeschossen . . . In der Babenbergerstraße wurde auf kleine Menschengruppen geschossen . . . Gegen 7 Uhr wurde in der Richtung Oper geschossen . . . In der Lerchenfelderstraße wurde wiederholt geschossen . . . Einigen Leuten, die sich in die Fillgradergasse flüchteten, wurde nachgeschossen . . . Nach 2 Uhr wurde die Menge, die auf der Bellaria stand, beschossen . . . Immer wieder, sobald Menschen angesammelt waren, wurde geschossen . . .

Veilchen (eilt bestürzt auf ihn zu): **Was ist das?**

(Aller Anwesenden hat sich Entsetzen bemächtigt. ~~Starre Gruppe.~~ Wacker steht während des Folgenden mit emporgehobenen Armen. Veilchen, immer heftig gestikulierend, eilt zwischen den Beiden hin und her.)

Hinsichtl: Dann schossen sie ins Rathaus hinein, weil hinter dem Gittertor einige Menschen »Pfui!« gerufen hatten. Im Hofe wurden Verwundete verbunden. Im nächsten Augenblick krachte eine Salve. Einem Werkmeister, Vater von fünf Kindern, wurde die Schädeldecke weggerissen.

Veilchen: Hat man schon so etwas gehört!?

Rücksichtl: Ein Mann, der mit zerschossenem Bein auf der Straße liegen blieb, erhielt noch vier Schüsse, dann einen, der seinen Kopf zertrümmerte und ihn tötete. Ein alter Mann, von den Säbeln der Wachleute förmlich skalpiert, war das erste, was ich sah.

Veilchen: Was haben Sie gesehn?!

Hinsichtl: Eine Frau erhielt einen Gewehrkolbenhieb auf den Kopf und brach bewußtlos zusammen.

Rücksichtl: Da aber das Gewehr versagte, holte der Polizist mit dem Gewehrkolben aus und hieb auf den Kopf des auf dem Boden liegenden Mannes ein.

Hinsichtl: Und hieb mit seinem Säbel bestialisch in die schreienden und mit aufgehobenen Händen um Erbarmen flehenden jungen Mädchen, die sich in die Tornische geflüchtet hatten, hinein, bis sie blutüberströmt zusammenfielen.

Rücksichtl: Unterwegs stieß sie ein Wachmann mit dem Gewehrkolben in das Kreuz und rief: »Halt die Goschen, sonst hau' ich dir eine auf den Schädel, daß du hin bist!«

Hinsichtl: Der Bundespräsident hat sich in einem Schreiben befriedigt darüber geäußert, daß

Herr Julius und Frau Olga Krupnik in ihren Bestrebungen, die heimische Produktion zu fördern, nicht erlahmen.

Veilchen: Sind Sie verrückt geworden?!

Rücksichtl: Mir fiel dabei ein berittener Wachmann mit drei Goldrosetten auf, der mitten im Park herumritt, auf eine schwangere Frau losschlug und sie niedertrampelte.

Veilchen: Sind Sie toll geworden!?

Hinsichtl: Als ich später wieder über den Ring ging, sah ich auf den Boden eine riesige Blutlache, in der Gehirnklumpen lagen. Nur stumpfe Geschosse können diese Wirkung haben.

Veilchen: Wenn Sie nicht augenblicklich —

Rücksichtl: Daß die Wachmannschaft mit Scheibenschießmunition beteilt war, kann unmöglich bestritten werden, denn ich habe sie hier in der Hand.

Veilchen: Gar nichts haben Sie in der Hand —

Hinsichtl: Keine Warnung, keine Aufforderung, nur ein Kommando »Feuer!«

Veilchen: Man muß die Rettungsgesellschaft verständigen —

Rücksichtl: Selbst ein Auto der Rettungsgesellschaft, das durch die Lerchenfelderstraße fuhr, wurde beschossen.

Veilchen: Das ist der helle Wahnsinn —

Hinsichtl: Vor dem Stadtschulratsgebäude wurde eine Frau, die sich als ehemalige Krankenpflegerin über einen Verwundeten beugte, erschossen.

Veilchen: Jetzt ist Schluß!

Rücksichtl: Als die Ärzte nicht sofort von der Stelle wichen, trat einer der Polizisten vor und versetzte einem Arzt einen Kolbenhieb auf den Schädel.

Veilchen: Schluß sag ich!

Hinsichtl: Der Oberkommissär versetzte mir einen Faustschlag über das linke Auge, daß gleich das Blut floß. Die Wachleute sind auf mir herumgetreten. (Unruhe.)

Veilchen: Auf Ihnen? Das können Sie wem andern erzählen!

Rücksichtl: Und wie sollte ich denn das beweisen? Ich wurde ja ganz blöd geschlagen. Ich habe unzählige Ohrfeigen abgefaßt.

Veilchen: Sie? Da können alle beruhigt den Diensteid ablegen!

Hinsichtl: Denn wie Friedrich Rückert sagt —

Veilchen: Das geht Sie gar nichts an!

Rücksichtl: Mit Verlaub, ich scheiß auf das Rote Kreuz!

Veilchen: Sagte der Polizeioffizier!

Hinsichtl: Man kann auch nicht verhehlen, daß die uneingeschränkten und von vornherein ausgesprochenen Vertrauenskundgebungen für die Polizei nach einem solchen Blutblad geradezu Befremden erregen müssen.

Veilchen: Hat man schon so etwas gehört?

Rücksichtl: Die Wiener Tage haben bewiesen, daß die Polizei der österreichischen Hauptstadt zu den mittelalterlichsten Einrichtungen gehört. Es war ein Versagen auf der ganzen Linie.

Veilchen: Das hat die Welt nicht gesehn! (Der Anwesenden hat sich eine Panik bemächtigt.)

Wacker (faßt sich, sucht beruhigend einzuwirken. Mit raschem Entschluß winkt er Veilchen ab und wendet sich zu den beiden. Er läßt einen langen, eindringlichen und schmerzlichen Blick auf ihnen ruhen. Er sagt): Treue um Treue. (Unter dieser Einwirkung augenblicklich verwandelt, nehmen sie wieder die vorschriftsmäßige Haltung an.)

Hinsichtl und Rücksichtl: Voll und ganz. (Sie treten an ihre Plätze hinter Wacker. Veilchen überwacht sie.)

Wacker: Sie sind zu sich gekommen. Sie stehen wieder hinter mir. Und so fahre ich denn fort. Es

ist das Fest der barmherzigen Nächstenliebe, und da wäre es denn vor allem am Platz, der Worte des Herrn Bundeskanzlers zu gedenken: Keine Milde für die Opfer und die Schuldigen! Schon Walter von der Vogelweide singt. (Bewegung) Die Feier des Tages findet ein vielfaches Echo durch die Freude, welche den Kindern aus den Augen strahlt. (In diesem Augenblick treten Hinsichtl und Rücksichtl nacheinander wieder vor.)

Hinsichtl: Über Kinder und Kinderwagen hinweg ging die wilde Jagd.

Veilchen (wie oben): Halten Sie ein!

Rücksichtl: Einer von ihnen war rittlings auf den Schultern des Vaters gesessen, als ihn die tötliche Bleikugel traf.

Veilchen: Um Gotteswillen!

Hinsichtl: Gegen 5 Uhr nachmittags wurde nahe dem Deutschen Volkstheater durch den Schuß eines Polizisten ein sechsjähriges Kind getötet.

Rücksichtl: Der Oberkommissär fragte zunächst: »Ist der Bub tot?« Auf die bejahende Antwort erwiderte er: »Ist auch kein Schad um ihn!«

Hinsichtl und Rücksichtl: Ein Arzt der Rettungsgesellschaft teilt mit, daß sich unter den in seinem Blutrayon ermordeten Personen auch eine hochschwangere Frau und drei kleine Knaben befanden. (Aufruhr in der Versammlung.)

Wacker (entsetzt): Bitte — ich habe mich ohnedies entschlossen, als Präsident der Rettungsgesellschaft zu demissionieren — und zwar ein für allemal. Ich erblicke darin eine Unvereinbarkeit und vor die Wahl gestellt, nur noch einem der beiden Institute als Präsident vorzustehen, habe ich mich naturgemäß für die Polizei entschieden, woselbst ich ausharre. (Er winkt Veilchen ab, wendet sich den beiden zu, mit einem Blick wie vorhin) Treue —!

Hinsichtl und Rücksichtl (wie vorhin): Voll und ganz. (Sie treten zurück, Veilchen überwacht sie.)

Hinsichtl: Der Oberkommissär versetzte mir einen Faustschlag über das linke Auge, daß gleich das Blut floß. Die Wachleute sind auf mir herumgetreten. (Unruhe.)

Veilchen: Auf Ihnen? Das können Sie wem andern erzählen!

Rücksichtl: Und wie sollte ich denn das beweisen? Ich wurde ja ganz blöd geschlagen. Ich habe unzählige Ohrfeigen abgefaßt.

Veilchen: Sie? Da können alle beruhigt den Diensteid ablegen!

Hinsichtl: Denn wie Friedrich Rückert sagt —

Veilchen: Das geht Sie gar nichts an!

Rücksichtl: Mit Verlaub, ich scheiß auf das Rote Kreuz.

Veilchen: Sagte der Polizeioffizier!

Hinsichtl: Man kann auch nicht verhehlen, daß die uneingeschränkten und von vornherein ausgesprochenen Vertrauenskundgebungen für die Polizei nach einem solchen Blutblad geradezu Befremden erregen müssen.

Veilchen: Hat man schon so etwas gehört?

Rücksichtl: Die Wiener Tage haben bewiesen, daß die Polizei der österreichischen Hauptstadt zu den mittelalterlichsten Einrichtungen gehört. Es war ein Versagen auf der ganzen Linie.

Veilchen: Das hat die Welt nicht gesehn! (Der Anwesenden hat sich eine Panik bemächtigt.)

Wacker (faßt sich. Mit raschem Entschluß winkt er Veilchen ab und wendet sich zu den beiden. Er läßt einen langen, eindringlichen und schmerzlichen Blick auf ihnen ruhen. Er sagt): Treue um Treue. (Unter dieser Einwirkung augenblicklich verwandelt, nehmen sie wieder die vorschriftsmäßige Haltung an.)

Hinsichtl und Rücksichtl: Voll und ganz. (Sie treten an ihre Plätze hinter Wacker. Veilchen überwacht sie.)

Wacker: Sie sind zu sich gekommen. Sie stehen wieder hinter mir. Und so fahre ich denn fort. Es

ist das Fest der barmherzigen Nächstenliebe, und da wäre es denn vor allem am Platz, der Worte des Herrn Bundeskanzlers zu gedenken: Keine Milde für die Opfer und die Schuldigen! Schon Walter von der Vogelweide singt/ (Bewegung) Die Feier des Tages findet ein vielfaches Echo durch die Freude, welche den Kindern aus den Augen strahlt. (In diesem Augenblick treten Hinsichtl und Rücksichtl nacheinander wieder vor.)

Hinsichtl: Über Kinder und Kinderwagen hinweg ging die wilde Jagd.

Veilchen (wie oben): Halten Sie ein!

Rücksichtl: Einer von ihnen war rittlings auf den Schultern des Vaters gesessen, als ihn die tötliche Bleikugel traf.

Veilchen: Um Gotteswillen!

Hinsichtl: Gegen 5 Uhr nachmittags wurde nahe dem Deutschen Volkstheater durch den Schuß eines Polizisten ein sechsjähriges Kind getötet.

Rücksichtl: Der Oberkommissär fragte zunächst: »Ist der Bub tot?« Auf die bejahende Antwort erwiderte er: »Ist auch kein Schad um ihn!«

Hinsichtl und Rücksichtl: Ein Arzt der Rettungsgesellschaft teilt mit, daß sich unter den in seinem Blutrayon ermordeten Personen auch eine hochschwangere Frau und drei kleine Knaben befanden. (Aufruhr in der Versammlung.)

Wacker (entsetzt): Bitte — ich habe mich ohnedies entschlossen, als Präsident der Rettungsgesellschaft zu demissionieren — und zwar ein für allemal. Ich erblicke darin eine Unvereinbarkeit und vor die Wahl gestellt, nur noch einem der beiden Institute als Präsident vorzustehen, habe ich mich naturgemäß für die Polizei entschieden, woselbst ich ausharre. (Er winkt Veilchen ab, wendet sich den beiden zu, mit einem Blick wie vorhin) Treue —!

Hinsichtl und Rücksichtl (wie vorhin): Voll und ganz! (Sie treten zurück, Veilchen überwacht sie.)

Wacker: Meine verehrten Anwesenden, lassen Sie sich die Weihe der Stunde durch den unliebsamen Zwischenfall nicht trüben. Ich kann diesbezüglich rückhaltlos Aufklärungen erteilen. Die beiden pflichtgetreuen Funktionäre sind Opfer ihrer treuen Pflichterfüllung. (Bewegung) Dienstliche Überanstrengung hat die Braven verwirrt und aus dem Gleichgewicht der Gemütslage gebracht. Es ist das Gift der Feindberichte, das sie in Ausübung ihrer unerbittlichen Dienstpflicht in Form auszuarbeitender Referate eingesogen haben. Der Funktionär ist nicht nur verpflichtet, sondern auch gewohnt, normalmäßig seine Pflicht zu erfüllen und ich möchte sagen automatisch die Eindrücke des dienstlichen Lebens zu verarbeiten. Da kann es schon vorkommen, daß der Apparat, auf welchen alles Denken vorschriftsmäßig eingestellt ist, einmal versagt —

Veilchen: Errare humanum est.

Wacker: — und die Folgen haben wir an diesem Fall einer traurigen, wenngleich begreiflichen Entgleisung erlebt. Ich muß aber diesbezüglich leider auch bekennen, daß es sich vorliegenden Falles um einen speziellen Racheakt handelt (Hört! Hört!) Es war Arkus' Geschoß. (Pfui!-Rufe) Sein Pfeil des Hasses hat sie getroffen und ich kann darüber vertraulich einiges sagen. Die beiden Braven waren es, die an der ehrenvollen Vertrauenskundgebung des Obmannes der Vereinigung der Konzeptsbeamten der Polizeidirektion Wien namens der Organisationen sämtlicher Beamtenkategorien dieser Polizeidirektion hervorragend beteiligt waren, an dieser einmütigen und zu Herzen sprechenden Kundgebung bezüglich seines lächerlichen Beginnens, mich zum Rücktritt aufzufordern, eine Lächerlichkeit, die es ernsten Menschen schwer macht, sich damit zu befassen. Die beiden Unerschrockenen, stets gewohnt, sich in der hieramts üblichen klaren Sprache auszudrücken, haben nun die gehässige Zusammenstellung, die im »Pfeil«

aus allen Feindberichten erschienen ist, als Referat auszuarbeiten gehabt und so ist es über sie gekommen. Der böse Geist dieses Menschen zwingt uns förmlich, noch immer über den 15. Juli zu sprechen, wiewohl doch diesbezüglich bereits unser Weißbuch erschienen ist und wiewohl ich alles, was ich darüber noch im Neuen Wiener Journal zu sagen hatte, ausdrücklich als Epilog bezeichnet habe. Er beschwört vor unseren eigenen Augen blutige Schatten herauf der Erinnerung an den Tag, da die Polizei nur in Erfüllung ihrer beschworenen Dienstpflicht eine energische und doch maßvolle Haltung an den Tag legte, und er zwingt uns, sich dieser Erinnerung gerade an dem Tag hinzugeben, der einem alten Brauch zufolge friedlicheren Stimmungen geweiht sein sollte. Nur so ist es zu erklären, daß diese beiden Konzeptsbeamten, sonst Muster der Pflichterfüllung, unter allen sich ergebenden Situationen gerade in dieser nicht voll und ganz hinter ihrem Präsidenten gestanden sind. Man wird ganz kopfscheu. Ich möchte die verehrte Festgesellschaft bitten, über den Vorfall, bezüglich dessen ich rückhaltlos Aufklärungen erteilt habe, Stillschweigen zu bewahren, da ich es mir zur Richtlinie gemacht habe, diesem Menschen keine Aufmerksamkeit zu schenken, unbeschadet der Möglichkeit, daß er konkrete amtliche Beschuldigungen erhebt und die Öffentlichkeit leicht den Eindruck gewinnen kann, daß doch etwas Wahres daran sein muß. (Rufe: Sehr richtig!) Bitte, er hat behauptet, daß ich, der 600 Karabiner gegen die Wiener Bevölkerung mobil machte, vor einem einzigen Preßrevolver zurückgewichen bin, er hat mich des Mißbrauches der Amtsgewalt beschuldigt (Bewegung), er hat meinem Amte vorgeworfen, daß es, um denselben zu decken, sich des verwerflichen Mittels der Lüge und der Fälschung bedient habe (Hört! Hört!), er hat behauptet, ich hätte an ihm Felonie begangen — Felonie, meine

Verehrten, wissen Sie, was das heißt? (Pfui!-Rufe) Meine verehrten Anwesenden, ich schreite über diese Anwürfe zur Tagesordnung, weil mir diesbezüglich im Sinne Rückerts auch die Selbstachtung Zurückhaltung auferlegt. Ein Spruch, der vermutlich von demselben stammt, sagt, man kann nicht jedem das lose Maul verriegeln, zumal Gesetz und Geschwornengerichte versagen. Darum wende ich mich an dieses unvoreingenommene Forum. (Bravo!-Rufe) Da ich es nicht jedermann recht machen kann, so tue ich meine Pflicht. Ich war bereit, diesem Menschen eine Aufklärung von Mißverständnissen zukommen zu lassen, er hat es verschmäht, so hat er es sich selbst zuzuschreiben, wenn ich seinen Anwürfen wider besseres Wissen keine Beachtung schenke, und mag er auch fortfahren, in Wort und Schrift von Mißbrauch der Amtsgewalt, von Lüge, Fälschung, und Felonie seitens der Polizeidirektion zu sprechen. Und wenn er mich klagt, bitte — so habe ich ihn nicht gemeint. (Bravo!-Rufe)

Der Präsidialist (tritt unter allgemeinem Erstaunen vor): Mit etwa dreiundzwanzig Jahren verläßt der absolvierte Hochschüler das elterliche Haus, das ihn bisher mit aller Liebe und Sorgfalt behütete. Wenn er bei der Polizei eintritt, wird er plötzlich vor die Schattenseiten des Lebens in ihrer ganzen Realistik gestellt. Täglich kommt er mit Verbrechern und gescheiterten Existenzen in Berührung und sieht Bilder einer moralischen Verkommenheit, die ihm bisher kaum für möglich geschienen hätten.

(Es entsteht Unruhe. Veilchen geht auf den Präsidialisten zu und untersucht ihn.)

Der Vertreter der Reichspost (tritt vor): Herr Präsident, ich kann das aufklären, das ist der Anfang des spannenden Artikels, den der Herr Hofrat kürzlich bei uns veröffentlicht hat. Unsere Schriftleitung hat ihn gleich darauf aufmerksam gemacht —

Wacker: Ja aber es gehört sich doch nicht, daß er das hier vorbringt! Das gedruckte Wort wird bezüglich seines Sinnes leichter erfaßt. Ich muß sagen, wenn selbst mein Präsidialist, der sich doch in ständiger Fühlung mit mir befindet, eine solche Sprache führt, dann freilich kann man sich über die Renitenz jener Schichten nicht wundern, welche im Verkehr mit der Behörde doch nur als Parteien beziehungsweise Beschuldigte in Betracht kommen. Ich habe schon betont und ich wiederhole es, daß es ein böser Geist ist, welcher sich dieser im Grunde so gutartig veranlagten Bevölkerung bemächtigt hat. Er spottet unser, indem er uns zwingt, nicht nur von unseren Taten, sondern auch unsere Sprache zu sprechen, was uns in dieser nur bestärken kann. Er ist ein zersetzendes Element, dem der bodenständige Charakter des hieramts ausgeprägten Volkstums getrost die Stirne bietet, wodurch sich allerdings Verwicklungen ergeben können, die normalmäßig nicht vorgesehen sind. Leider muß ich aber rückhaltlos bekennen, daß in dieser Beziehung auch bei uns nicht alles so ist wie es sein sollte. Da ist der Hofrat Veilchen — bitte ein sonst überaus verwendbarer und namentlich im Parteienverkehr umsichtiger Funktionär. Leider aber hat sich doch im Laufe der Jahrzehnte herausgestellt, daß ihm bei aller uns überragenden Intelligenz seine Abstammung in der Anpassung an die Belange sehr hinderlich ist. (Hört! Hört!)

Der Vertreter der Dötz (tritt vor): Ich bin Schriftleiter der Dötz sowie Gaumann der Gruppe Landstraße des Dötz-Schutz-Trutzbundes der Ostmark und möchte mir nur im allgemeinen die Bemerkung erlauben, daß der Jude, der an der Verblödung des arischen Wirtsvolkes arbeitet, seinem Ziel einerseits durch Verpflanzung tschechischer Negermusik in unsere Staatsoper, andererseits jedoch durch den Sturmlauf gegen den § 144 mit jedem Tage näher kommt. Indem der

Orientale die ihm vielfach wehrlos ausgelieferte Goja mit geiler Lust umkreist, zwingt er sie zur Fruchtabtreibung. Sie greifen nach der Mutter! Aber nur auf arischer Seite, während sie ihrerseits gar nicht daran denken, im Schoße der eigenen Familie Abtreibungen zu begehen, getreu der Weisung ihres Jehovah: Seid fruchtbar und mehret euch wie der Sand am Meere. Diese Machenschaften zur Verhinderung des bodenständigen Nachwuchses, den sie allenfalls durch Jazzmusik auf geheiligter Stätte entschädigen möchten, spielen sich unter den Augen einer christlich-deutschen Regierung ab! Wo seid ihr, ihr deutschen Turner Wiens? Wo bleiben die Heimwehren? Anstatt sich gegen diese Sturzflut von Schmutz zu stemmen, findet man nur ein kleines Häuflein Beherzter allabendlich auf dem Bürgersteig vor der Oper. Aber es kommt der Tag, wo Michel erwachen und mit den Schläfern abrechnen wird. Doch schon heute kann man sagen, wie ganz anders verlaufen unsere Kundgebungen als die auf Seite der marxistischen Kohnsorten, und ich richte dies an die Anschrift der hier im Saal vertretenen Stammesgenossen. Mit welch opfermutiger Selbstlosigkeit unsere Jungmannen da zu Werke gehen, dafür ist wohl ein Vorfall bezeichnend. Infolge einer Stinkbombe wurde eine Besucherin der Staatsoper ohnmächtig und ließ, als sie fortgetragen wurde, ihr Handtäschchen liegen. Aber, siehe da, es fand sich noch vor! Und so schließe ich mit den kernhaften Worten aus dem Trutzgesang unserer Dötz:

Die letzten Schranken möchten sie
Dem Arier entreißen.
Sollt' unser deutsches Volk sich stumm
Entwickeln hin zum Dirnentum?
Mag Juda noch so krähen —
Der Paragraph bleibt stehen!

(Heil!-Rufe)

Wacker: Ich danke dem schwungvollen Redner für seine mannhaften Worte, die wohl jeder deutschen Brust aus dem Herzen gesprochen sind. Ich möchte die Verdienste des Hofrats Veilchen, namentlich um die sich nach dem Umsturz gehäuften heikleren Angelegenheiten, keineswegs schmälern. Aber er war es, der mir durch die Begünstigung jenes berüchtigten Erpressers, des Barkassy (Pfui!-Rufe) alle die Angriffe zugezogen hat, denen ich getrost die Spitze bieten kann und bezüglich deren Beweggründe ich mir noch Aufklärungen vorbehalte. Für die Sonderart des Hofrats Veilchen ist es gewiß auch bezeichnend, daß er sich außerstande gezeigt hat, die beiden strauchelnden Konzeptsbeamten auf den Weg der Pflicht zurückzuführen, während mir dies, wie Sie alle gesehen haben, spielend gelungen ist. (Zu Veilchen) Sie haben mich da in eine arge Verlegenheit gebracht. Ihrem Avancement zum Leiter einer Approbierungsgruppe steht nun nichts mehr im Wege.

Veilchen (beiseite): Acheronta movebo!

Wacker: Was sagen Sie?

Veilchen: Ich sage, daß ich meine Pflicht erfüllen werde.

Wacker: Das ist Ihre Pflicht!

Veilchen (beiseite): Na wart, du kriegst deine Bescherung.

Wacker: Wir wollen hoffen, daß solche Zwischenfälle in Hinkunft tunlichst ausgeschlossen sein werden.

Hinsichtl (vortretend): Zur Herbeiführung wirklich geordneter Zustände hat die Polizei wacker und treu beigetragen. (Rufe: Hoch Wacker!)

Rücksichtl (vortretend): Der Tag, der ein Urteilstag über die Polizei werden sollte, ist ein Ehrentag für sie geworden. (Rufe: Bravo Wacker!)

Hinsichtl: Die in den Zeitungen berichteten Ausschreitungen eines verhetzten Pöbels haben sich lediglich auf einen kleinen Teil der Stadt Wien

beschränkt. Köstlichen Frieden atmen die Landschaften von Salzburg und dem Salzkammergut. Heitere Geselligkeit — — schöne Frauen — —

Wacker: Sehen Sie?

Rücksichtl: Vollbetrieb — — bezaubernde österreichische Musik — —

Wacker: Hören Sie?

Hinsichtl: Kommen Sie in die Berge — — die Salzburger Festspiele dauern vom 30. Juli bis 28. August — —

Wacker: So gehört es sich.

Rücksichtl: Die feste Haltung der Bundesregierung — —

Wacker: So ist es in Ordnung.

Hinsichtl: Nur die Mündungen der Gewehre und der Maschinengewehre blinken aus dem Panzer hervor.

Wacker: Ja, unsere neuen Panzerautos!

Rücksichtl: Bisher sind erst ungefähr 600 Polizisten mit Karabinern bewaffnet worden, die Zahl kann jedoch ohneweiters auf 10.000 gebracht werden.

Wacker: Diesbezüglich wird sich nach der gegenwärtigen Sachlage schwerlich eine Notwendigkeit ergeben, vorausgesetzt naturgemäß, daß die Sozialdemokratie den Trennungsstrich zu ziehen bereit ist, den die Regierung ihr ans Herz gelegt hat.

Die Festgesellschaft (unisono und mit Geste): — den Trennungsstrich!

Hinsichtl: Dieses Angebot wurde angenommen und es verbrachte eine Anzahl von Polizei-, Hof-, Regierungs- und anderen Räten den Urlaub in Kreuzstein, wo sie von Herrn Lobes in volle —

Rücksichtl: — und ganze Pension genommen wurden.

Wacker: Das gehört nicht hieher.

Hinsichtl und Rücksichtl: Wir empfinden das, was die beste Polizei der Welt angerichtet hat, als einen europäischen Skandal. (Unruhe)

Wacker: Tr — (Die beiden nehmen Haltung an.)

Der Vertreter der Neuen Freien Presse (empört): Wacker ist heute nicht nur eine österreichische, er ist eine europäische Figur. (Bravo!-Rufe.)

Hinsichtl: Auf Grund der tragischen Ereignisse wird die Propagandaaktion der Fremdenverkehrskommission noch eine besondere Intensivierung erfahren, um die schädlichen Folgen der traurigen Tage für den Fremdenverkehr tunlichst abzubauen.

Wacker: Das wäre löblich.

Rücksichtl: Der Fremdenverkehr hat in keiner Weise gelitten — — Die Wiener wissen gar nicht, was sie an ihrer Sicherheitswache haben — — Unsere »Reichspost« ist ein Bollwerk — — Unerschütterlich und treu seiner Pflicht hielt ihr Stab — — Wie ein kleines Kind, dem die Mutter einen großen der größten Wünsche erfüllte, empfing ich unsere wiedererschienene »Reichspost« — — Wiedereinsetzen des Fremdenverkehres — —

Wacker: Wir wollen es hoffen.

Hinsichtl: Hier wandern die Holländer fleißig herum (der prominente Holländer erhebt sich) und schauen sich an, was nur zu sehen ist. Samstag gab es eine Autorundfahrt zum abgebrannten Justizpalast.

Wacker: Eine Sehenswürdigkeit! Wenn wir nicht eingeschritten wären, hätte Wien an fünfhundert Stellen gebrannt.

Rücksichtl: Der Branddirektor sagt, als die Feuerwehr mit der Löscharbeit beginnen wollte, ertönten von allen Seiten Gewehrsalven, die Feuerwehrleute wurden überrannt, in den Geräten fand man unzählige Einschüsse.

Wacker: Das sind Ausstreuungen.

Hinsichtl: Eintausendeinhundertfünfzig Personen dem Landesgericht eingeliefert — — Einstellung des Strafverfahrens gegen Sklarz — — Zwietracht der Bürger — —

Wacker: Das alles kann ich unterschreiben.

Rücksichtl: So, jetzt in die Watschenmaschine — — (Unruhe.)

Ramatamer (der nicht länger zu halten ist): Ja, die Watschenmaschine! — (Die beiden Kriminalbeamten ziehen ihn zurück.)

Wacker: Das ist nämlich eine volkstümliche Bezeichnung für unsere Wachstuben, in denen renitente Elemente vorschriftsmäßig gezügelt werden, die hinterher alles Mögliche ausstreuen, was durch den Diensteid schlagend widerlegt werden kann.

Hinsichtl: Alle Wachleute schlugen auf ihn mit den Fäusten oder Gewehrkolben los, bis er im Gesicht und am Oberkörper blutig verschwollen war. (Unruhe.)

Wacker: Da hat er wieder einen Feindbericht von sich gegeben.

Rücksichtl: Das Grandhotel legt das größte Gewicht darauf, mitzuteilen, daß die höchst bedauerlichen Ereignisse, die von den Kommunisten planmäßig in Szene gesetzt wurden, auf die Sicherheit und Bequemlichkeit der ausländischen Gäste von gar keinem Einfluß gewesen sind.

Wacker: Das hätte auch noch gefehlt!

Hinsichtl: Der Redner sagte, daß eigentlich zu wenige umgebracht wurden. So ein Maderl sagte er — na ja Sie wissen schon — ist neben mir gestanden und hat Pfui gerufen. Alsdann, meine Herren, dieses — Maderl, um mich gebildet auszudrücken, hätte auch noch eine Kugel treffen können, das wär' nur ein gutes Werk gewesen. (Gelächter.)

Wacker: Das ist naturgemäß ein Bericht aus einer großdeutschen Versammlung, vielleicht mit etwas humoristischer Gemütlichkeit gefärbt, aber —

Rücksichtl: Seit den Ereignissen vom 15. Juli hat der Seelenaufschwung des Bürgertums begonnen. (Bravo!-Rufe.)

Wacker: Diese ernste Wahrnehmung hat ein anderer großdeutscher Redner ausgesprochen und wir können ihr nur beipflichten.

Der Vertreter der Neuen Freien Presse (vorspringend): Nehmen wir den Fall an, einen Fall, den wir für gänzlich unmöglich halten, daß tatsächlich viele unter den Toten durch Fehler oder durch Grausamkeiten einzelner Wachorgane gestorben seien. Was um des Himmelswillen hätte das mit der Bourgeoisie und ihrer Gesinnung zu tun?

Wacker: Das frage ich mich auch.

Der Vertreter des Neuen Wiener Journals (vorspringend): Ein klein wenig Hab und Gut, eine Anzahl Familien- und Geschäftsverbindungen — das ist unsere Ordnung! Und gegen jeden Versuch, sie uns zu rauben, werden wir uns wehren, bis aufs Äußerste, wenn's sein muß, auch bis zur Bestialität.

Wacker: Goldene Worte.

Hinsichtl: An den Arkus mit den Affenponem, Sie in die Menschenhaut Hineingestohlenes Schwein. Ersparen Sie sich Ihre Plakatspesen, Sie sind ja in Wien nur ein gedultes Individium, welches nichts mehr zu Fressen hat.

Wacker: Das ist Volkes Stimme, viele Wiener aus dem III. Bezirk.

Rücksichtl: Hüte dein Freches ungeputztes Dreckmaul sonst wird es dir zum Verhängnis werden. Die Zeit ist eine andere geworden. Du gehörst in Affenkäfig, angehängt.

Wacker: Das sind die Wiener aus dem XI. Bezirk.

Hinsichtl: In keinem andern Land könnte ein Polizeipräsident daraufhin auch nur einen Tag lang so vornehm schweigen. (Unruhe)

Wacker: Das ist ihm wieder ausgerutscht. Das ist ein späteres Stadium. Ich könnte Ihnen leicht rückhaltlos aufklären, woher das kommt und worauf sich diese Ausstreuung bezieht —

Rücksichtl: — daß die Wiener Polizeidirektion nichts zu verbergen, nichts zu beschönigen und daß

sie die strengste Kontrolle ihres Wirkens nicht zu scheuen hat.

Wacker: Diese Feststellung überhebt mich jeder weiteren Aufklärung.

Hinsichtl: Da sind die Wachleute über mich hergefallen und haben mich blutig geschlagen. Bevor man mich der Polizeidirektion überstellt hat, hat man mich abgewaschen.

Wacker: Der Beweis der Korrektheit des polizeilichen Vorgehens ist erbracht.

Der Vertreter der Neuen Freien Presse (aus dem Hintergrund): Angebliche Mißhandlung eines Julidemonstranten durch einen Wachmann.

Rücksichtl: Ich wurde auf der Polizei derart geschlagen, daß ich überhaupt nichts mehr weiß. Der Rayonsinspektor hat mich mit dem Absatz von seinem Röhrenstiefel aufs rechte Auge getreten. (Unruhe.)

Der Vertreter der Neuen Freien Presse (aus dem Hintergrund): Mißhandlung in der Wachstube?

Wacker: Unsere Darstellung hat den Vorzug, daß sie von einer Behörde geboten wird, deren Glaubwürdigkeit über jeden Zweifel erhaben ist.

Hinsichtl: Der Polizeipräsident hat angeordnet, daß die Polizeiorgane niemals gewalttätig sein dürfen.

Wacker: Das ist eine Verdächtigung!

Rücksichtl: Seit einigen Tagen werden Höflichkeitskurse abgehalten.

Wacker: In Ohio! Sie sehen, verehrte Anwesende, wie zersetzend der Einfluß ist und wie ich (mit Blick auf Veilchen) genötigt bin, im eigenen Hause mit eiserner Faust auszukehren und den Trennungsstrich zu ziehen.

Die Festgesellschaft (unisono und mit Geste): — den Trennungsstrich!

Wacker: Und hier gelange ich zur versprochenen Aufklärung. Es ist uns in diesem opferreichen Jahre nicht nur gelungen, die Ordnung gegen aufrührerische Elemente wiederherzustellen und diese der gesetzmäßigen Bestrafung zuzuführen, wobei ich ausdrücklich sagen muß, Sühne für Verbrechen ist keine Rache, wie vielfach angenommen wird. Nein, wir haben noch mehr geleistet. Wir haben nämlich, sowohl durch unsere Umsicht wie dank der tatkräftigen Unterstützung der anständigen Presse, den Erfolg zu verzeichnen, daß Wien von einer wahren Giftpflanze im Blätterwald befreit wurde, ich meine den ehemaligen Herausgeber der »Pfeife«, welche sich seither in jeder Hinsicht gebessert hat und stramm Disziplin hält. Ich meine den berüchtigten Barkassy, einen notorischen und polizeibekannten Erpresser, vor dessen Einbürgerung ich immer schon gewarnt hatte. Es werden nun von jener Seite, die ich Ihnen bereits hinlänglich charakterisiert habe, Anwürfe gegen mich erhoben, daß die Polizeidirektion die erpresserische Wirksamkeit dieses Mannes, der steckbrieflich verfolgt wird, geduldet, ja begünstigt hätte. Mit blankem Ehrenschild trete ich diesen Verdächtigungen entgegen und ich kann umso reineren Gewissens über diese Dinge sprechen, als ja doch heute niemand mehr leugnen wird, daß es der Polizei gelungen ist, von jenem Erpresser befreit zu werden. Oder wird vielleicht jemand die Stirne haben, zu behaupten, daß er noch da sei?

Veilchen: Quod erat demonstrandum.

Wacker: Barkassy ist geflohen, und das sagt genug, ich selbst habe ihm die Flucht ermöglicht (Bravo!-Rufe) und da will man noch behaupten, ich hätte seine hiesige Wirksamkeit begünstigt! Nein, Sie werden es mir glauben, daß es unter meiner Würde ist, auf diese haltlosen Anwürfe zu reagieren, und schon daraus ersehen, daß von einer Begünstigung des Barkassy seitens der Polizeidirektion oder

seitens einzelner Funktionäre nicht die Rede sein kann, womit auch alle Folgerungen, die an eine derartige Behauptung geknüpft werden, wegfallen. (Rufe: Sehr richtig!)

Der Vertreter der Dötz: Aber der Veilchen!

Veilchen: Sehr richtig.

Wacker: Was den Hofrat Veilchen anbelangt, so ist das eine interne Angelegenheit, über die ich bereits gesprochen habe. (Bravo!-Rufe) Ich beglückwünsche die anwesenden Vertreter der Tagespresse zu dem Erfolg, daß Wien von einem der übelsten Gesellen befreit ist —

Der Vertreter der Neuen Freien Presse: Exit Herr Barkassy!

Wacker: — insbesondere den Vertreter der Neuen Freien Presse, die schon bald nach der Flucht des Erpressers diese Parole ausgegeben hat, die bereits zu einem geflügelten Wort geworden ist — ein Verdienst, das sich freilich von unberufener Seite angemaßt wird. (Rufe: Hinaus aus Wien mit dem Schuft!)

Minister a. D. Vollmann (erhebt sich und wankt nach vorne): I kann nur sagen — mi hat er orntli einiglegt damals in Baden — i waß net mehr, wos i do zsammgredt hab — i waß nur — i hab immer mehr auf sein Wohl trunken und grufen: Es lebe die Pfeife! — no ja beim zwölften Glasl!

Die Festgesellschaft (unisono und mit Geste): — den Trennungsstrich!

Wacker: Verehrte Anwesende, wir müssen alle bekennen, jeder hat seine Schwäche, und unser Bürgertum war im ganzen zu schwach, weil sonst eine solche Erscheinung unmöglich hätte um sich greifen können. Wenn die Behörde nicht zum Rechten gesehen hätte, wären wir ihn heute noch nicht los. Man denkt leider bei uns viel zu wenig an die Ziele der Gemeinschaft.

Die Festgesellschaft: Jawohl!

Wacker: Jeder einzelne lebt nur seinen eigenen Wünschen nach. Ich kann von mir behaupten, daß ich meine Pflicht erfüllt habe. Wie sagt doch Rückert —

Veilchen (die Arbeiter-Zeitung aus der Tasche ziehend, liest):

Mit Sittensprüchen hat der Arge sein Vergnügen,
Nicht um danach zu tun, doch um damit zu trügen.

Wacker (erregt, zu Veilchen): Was haben Sie da?

Veilchen: Ich zitiere.

Wacker: Verehrte Festgäste, ich behalte mir vor, bezüglich der Haltung der Polizeidirektion in dieser Angelegenheit ein Barkassy-Buch auszugeben.

Veilchen (liest):

Wer einmal lügt, muß oft zu lügen sich gewöhnen;
Denn sieben Lügen braucht's, um eine zu verschönen.

Wacker (erregt, zu Veilchen): Schweigen Sie! Ihr Verkehr mit Barkassy —

Veilchen: Ihr Verkehr mit Lobes — ein Mensch, der die österreichische Krone gestürzt hat!

Wacker: Ja, aber nur die andere! Ich ermahne Sie ernstlich, die Weihe des christlichen Festes nicht zu stören. (Zur Festgesellschaft) Ich komme nun zu jenem Punkt des Rückblicks, wo ich unseres hochverehrten Bundespräsidenten gedenken wollte, der in Anerkennung der opferreichen polizeilichen Tätigkeit mit den Ehrenzeichen der Republik nicht gekargt hat —

Veilchen (liest):

Wer an Unwürdige verschwendet Ehrenzeichen,
Wie kann er Würdigen sie noch mit Ehren reichen?

(Unruhe)

Wacker (losbrechend): Das ist ein Übergriff, für den ich vergebens nach einer Deckung suchen würde. Da ich mich außerstande sehe, die Disziplin im eigenen Amte zu gewährleisten, wird mir nichts

übrig bleiben, als mein letztes Demissionsgesuch zu überreichen!

Die Festgesellschaft: Dableiben!

Veilchen (liest):

Unangenehmes verschieb' nicht,
Oder du hast dich lieb nicht:
Je schneller du es abgetan,
Je minder es dich plagen kann.

Wacker: Das geht zu weit! Sie werden doch nicht behaupten wollen, daß das von Rückert ist?

Veilchen: Ipse dixit.

Wacker (zur Festgesellschaft): Bitte — von Ibsen!

Veilchen: Risum teneatis amici! (Ab.)

Die Festgesellschaft (unisono und mit Geste): — den Trennungsstrich!

Wacker (zieht ihn): Ich habe ihn gezogen. Da wir nun mit wenigen Ausnahmen ganz unter uns sind und kein fremdartiger Hauch mehr die deutsche Feier berühren kann, so können wir auch reinen Gewissens dem schönen Brauche huldigen, der dieses Fest mit den zu Herzen gehenden Klängen von Stille Nacht, heilige Nacht einweiht.

(Da die Kapelle intoniert, treten Hinsichtl und Rücksichtl vor. Die Kapelle bricht ab.)

Hinsichtl und Rücksichtl (mit immer stärkerem Ton): »Das Ereignis des Schweigens« ist der Nachruf für das 90. Todesopfer betitelt, den wir referatmäßig wiedergeben.

Hinsichtl: Hans Erwin Kiesler, 16 Jahre alt, sündenloser und liebenswerter als alle Repräsentanten der Macht, die ihn getötet hat, ging am 15. Juli nachmittags auf einem Botengang durch die Berggasse.

Rücksichtl: In die Leiste getroffen von einem jener Geschosse, deren Verwendung im Gerichtssaal zu beweisen weder Anklägern noch Angeklagten jemals gelingen wird, lag er ein halbes Jahr im Wasserbett,

bis der Tod, gnadelos wie nur ein christlicher Regent, endlich doch seine unschuldige Seele aus den Qualen eines bis ins Hirn vereiterten Leibes erlöste.

Wacker (in starrem Entsetzen): Bitte — ich spreche es im vollen Bewußtsein der Tragweite aus — solche Geschosse sind nie verwendet worden.

Hinsichtl: Wenn ich Aufreizung begehe, indem ich sage: was ist der Kampf aller Mutigen der Welt gegen das Unrecht aller Justiz wert, wenn diese Massenverurteilung Unschuldiger zum Tode ungesühnt bleibt —

Rücksichtl: — wenn ich Aufreizung begehe, indem ich sage: die für dieses Unheil, für den Nachmittag des 15. Juli Verantwortlichen seien amtsunwürdig und strafbar —

Hinsichtl und Rücksichtl: — und so viele Polizeipräsidenten und so viele Regierungen könne es gar nicht geben, als um des einen 16jährigen Märtyrers willen sich augenblicklich trollen müßten; wenn ich sage; dieser Ruf wird nicht verstummen und das Schweigen, das ihm antwortet, wird ihn nicht ersticken —

Ein Troglodyt (richtet sich auf): Zum Begräbnis des angeblichen Apothekerlehrlings Kiesler wird der »Reichspost« vom Pharmazeutischen Reichsverband für Österreich geschrieben (Hört! Hört!): Vor einigen Tagen wurde in einigen Wiener Zeitungen unter der Aufschrift »Das Leichenbegängnis des Apothekerlehrlings Hans Erwin Kiesler« über das Begräbnis des 15jährigen Burschen berichtet, der am 15. Juli durch einen Schuß schwer verletzt worden war und in den letzten Tagen des abgelaufenen Jahres gestorben ist. Die Leitung des Pharmazeutischen Reichsverbandes legt nun Wert darauf in der Öffentlichkeit darauf hinzuweisen, daß es in der Pharmazie Lehrlinge, geschweige denn 15jährige überhaupt nicht gibt. (Setzt sich)

Wacker: Das sitzt. (Bravo!- und Aha!-Rufe) Und ich kann diesbezüglich noch eine Ergänzung machen. (Hört! Hört!) Meine armen Konzeptsbeamten haben sich auch von dieser neuesten Ausstreuung des Arkus verwirren lassen. Aber ich kann den verehrten Anwesenden gerade an diesem Beispiel die Methode vorführen, wie die Wahrheit verdreht wird. Was ist die Wahrheit? Wir haben soeben gehört, daß der Bursche, der angeblich gestorben ist, mutmaßlich jedoch zu den Elementen gehört hat — denn was hatte er gerade in der Berggasse, die doch weitab vom Justizpalast liegt, zu tun (Aha!-Rufe) — wir haben also von unterrichteter Seite gehört, daß es da schon mit dem Alter nicht stimmt. Wir haben diesbezüglich Erhebungen gepflogen und damit ist wieder einmal ein Lügengebäude der Gegner zusammengebrochen. Denn was stellt sich heraus? Er war bereits sechzehn. (Bewegung) Aber hier könnte man noch eine Verwechslung mit dem Datum 15. Juli annehmen. (Heiterkeit) Was ist es aber mit dem Beruf? Wir haben von unterrichteter Seite gehört, daß es Lehrlinge in der Pharmazie überhaupt nicht gibt. Die Nachricht ist also erfunden. Auch hier konnten wir die Wahrheit feststellen. Er war nicht Lehrling, sondern — bitte — Volontär! (Aha!- und Bravo!-Rufe. Wacker winkt der Kapelle, ~~die~~ Stille Nacht intoniert. Ramatamer reißt sich los. Die Kapelle bricht ab.)

Ramatamer: I — glaub allweil — hup — i war derjenige welcher — hup — i hab einen Verwundeten — hup — niedergschossen — so einen jungen Hebräer (Gelächter) — bei der Votivkirchen — weil er sie no grührt hat — i glaub allweil — hup — i war derjenige welcher — überhaupt — wann aner jetzt mi was fragt — bitte — Nationale — Religion? — hup — Katholisch? Nein, mosaisch, sagt er (Gelächter) — So, a Jud bist aa? Bist gwiß aa aner vom 15. Juli! — hup — (Gelächter) Und wann er si rührt — in die Watschenmaschine! — rrtscht obidraht! — hup — No

und die Freimadeln in der Kirntnerstraßen — diese Protestierten — beim Trottorseibern — wie's da hupfen — eine is einigrennt in a Auto — pumpstinazi — liegt scho da — (Er wird von den beiden Kriminalbeamten gebändigt.)

Wacker (lächelnd): Ja ja, das ist unser braver Ramatamer, der sich nicht immer der Stimmung anzupassen weiß. Die Schale ist rauh, aber der Kern ist gut. Wir wollen mit ihm deshalb nicht allzu streng ins Gericht gehen, in Anbetracht der unleugbaren Verdienste, welche er sich erworben hat und um deretwillen ich ihn ja der heranwachsenden Generation vorführen wollte. Verehrte Anwesende, vergessen wir auch diesen Zwischenfall, der der Weihe nicht Abbruch zu tun vermag. Seien wir froh, daß hier nur die anständige Presse vertreten ist, die über alle diese Entgleisungen Stillschweigen bewahren wird. In früheren Jahren, Sie verstehen mich, hätte ich das nicht gewährleisten können. (Er winkt der Kapelle, welche intoniert. Veilchen reißt die Tür auf. Die Kapelle bricht ab.)

Veilchen: Lupus in fabula! (Bewegung)

Wacker: Was wollen Sie damit sagen?

Veilchen: Deus ex machina!

Wacker: Was heißt das?

Veilchen: Hannibal ante portas!

Wacker: Ich verstehe Sie nicht — Sie müssen sich diesbezüglich schon deutlicher erklären —

Veilchen: Ich erkläre mich deutlicher und mache Ihnen eine sensationelle Enthüllung, indem ich dieses Telegramm vorweise: Barkassy rückkehrt.

Wacker: Was erlauben Sie sich, diese Identität besteht mit nichten!

Veilchen: Ein Mißverständnis, das ich zu Ihrer vollen und ganzen Befriedigung aufklären kann. Gemeint ist: Barkassy kehrt zurück. Diese Nachricht habe ich heute morgen erhalten, aber ich wollte sie Ihnen nicht mitteilen, ehe sie sich nicht bewahrheitet hätte. Das ist inzwischen geschehen.

Wacker: Da kann ich nur sagen, se non è vero —

Der Präsidialist: — è ben trovatore. (Heiterkeit der Konzeptsbeamten.)

Veilchen: Und ich sage Ihnen lasciate ogni speranza! Barkassy ist effektiv zurückgekehrt.

Wacker: Das ist unmöglich — es ist doch der Steckbrief —

Veilchen: Als unbestellbar zurückgekommen, Adressat nach Wien abgereist. (Panik unter den Anwesenden. Wacker steht mit offenem Mund und emporgehobenen Armen.) Jawohl, er hat die Kühnheit gehabt, den Boden der Polizeidirektion zu betreten. Geheimnisvolle Einflüsse, wie er mir gegenüber andeutet, haben ihm die Rückkehr ermöglicht, ohne daß er auch nur formell die Bewilligung freien Geleites einholen mußte. Da er direkt vom Flugfeld kommt — er wollte noch Weihnachten bei der Polizei mitmachen —, hat er um die Erlaubnis gebeten, sich in meinem Büro die Hände zu waschen. Er ist schon da. (Die Mitteltür öffnet sich, Barkassy tritt ein. Erstarrte Gruppe à la »Revisor«.)

Barkassy: Fröhliche Weihnachten, meine Herrschaften und ein glückliches neues Jahr, das geht in einem. Ich wünsche Ihnen vor allem, daß Sie sich bald von der Überraschung erholen und an meinen Anblick gewöhnen. Ich beiß nicht. Im Gegenteil rechne ich auf ein gedeihliches Zusammenarbeiten. Verlangen Sie nicht zu wissen, wie es mir gelungen ist — das wäre vielleicht allzu starker Tabak für Sie, den unsere Tabakregie ausländischen Schiebern selbst dann nicht abnimmt, wenn gewisse Minister ihr zureden. Lassen Sie es sich daran genug sein, daß ich viel mehr weiß als Sie alle zusammen, unser hochverehrter Herr Präsident nicht ausgenommen, mit dem ich ein Wörtl sprechen möchte, während Sie sich ungestört unterhalten mögen. (Er tritt auf Wacker zu und klopft ihm auf die Schulter. Veilchen stellt sich in die Nähe und beobachtet.)

Wacker: Ich bin sprachlos. — Habe die Ehre. (Er wendet sich an die Festgesellschaft) Ich bitte die verehrten Anwesenden, sich ungestört der Weihnachtsfreude hinzugeben und mit den Kindern zu spielen, während ich meines Amtes walten will. (Die Gruppe löst sich/ Die Erwachsenen beschäftigen sich mit den Kindern.)

Barkassy: Ihres Amtes wollen Sie walten? Wie meinen Sie das? Machen Sie sich keine Illusionen. Ich kenne kein Amt — bei mir wird nicht gewaltet —

Wacker: Bitte — das war ja nur offiziell — also — ich — bin — sprachlos. Einfach sprachlos.

Barkassy: Das kommt bei Ihnen so selten vor, daß ich auf den Erfolg stolz sein kann. Also — fassen Sie sich, fragen Sie mich nicht, lassen Sie sich keine grauen Haare wachsen zu denen, die Sie schon haben, verehrter Freund. Ich würde Ihnen das nicht sagen, wenn dieses Weiß die Farbe des Alters und nicht die Farbe der Unschuld wäre. Also — ich bin da, mit gegebenen Tatsachen müssen wir Wirklichkeitsmenschen rechnen, nicht wahr, und ich bin heute gekommen, weil ich die Gelegenheit, wo Ihr Weihnachten feierts, für die richtige halte, Ihnen zu sagen, daß ich bereit bin, zu vergeben und zu vergessen. Vergeben und vergessen will ich, was man mir angetan hat und wie man es dazu gebracht hat, daß ich so lange nicht da war. Mangel an Energie, Unzuverlässigkeit — jawohl, diesen Vorwurf kann ich Ihnen nicht ersparen, aber — Schwamm drüber. Sagen wir, es war ein Mißgriff.

Wacker: Bitte — meine Schuld war es nicht — ich habe alles getan — erinnern Sie sich nur, Herr Chefredakteur — die Arbeit an der Leumundsnote — mein Werk — ich habe die größten Ungelegenheiten diesbezüglich gehabt — Es war eben ein Zufall, wie er im Getriebe der Staatsmaschinerie vorkommt. Ich kann rücksichtlich der damals gegebenen Sachlage nur betonen, das kommt

davon, wenn die Justiz sich nicht mit uns ins Einvernehmen setzt. Wenn man, ohne uns zu fragen, mir nichts dir nichts eine Voruntersuchung einleitet — ja dann freilich kann man für nichts garantieren! Das alles geschieht unter Betonung einer Unabhängigkeit, die via facti im Staatsleben nicht vorhanden sein kann — da kommen dann solche Früchte heraus. Bitte — ich bin immer auf dem Standpunkt gestanden — und das habe ich auch in der Note an das Landesgericht betont — daß gegen Herrn Chefredakteur keine konkreten amtlichen Anzeigen vorliegen. Das kommt dann heraus. Ich bin unschuldig.

Barkassy: Sehn Sie. Was soll man also mit eurer Justiz machen? Sie muß immer ihren Senf dazu geben, aber man braucht sie zum Krenreiben. Das wird gründlich anders werden müssen, wenn ich hier wieder die Zügel in die Hand nehme.

Wacker: Was planen Herr Chefredakteur?

Barkassy: Das kann ich Ihnen sagen: die »neue Pfeife«!

Vollmann (der sich schon vorher genähert hatte, ist nach vorne gewankt): Es lebe die neue Pfeife!

Veilchen: Nunc est bibendum!

Barkassy: Servus! Der lebt auch noch! Später, lieber Freund (er schiebt Vollmann zurück). Was sagen Sie, noch immer — (Geste des Trinkens)

Wacker: Eine Frage aber — wie werden sich Herr Chefredakteur den Formalitäten entziehen, die doch eingehalten werden müssen — der Steckbrief — die Voruntersuchung —

Barkassy (leicht abwinkend): Machen Sie sich keine Sorgen.

Wacker: Ja ja, ich weiß, Sie werden auch dieser Schwierigkeit, die ja nur formaler Natur ist, Herr werden. Ja, diese alten Formen, in denen wir zu ersticken drohen mit unserer jungen Freiheit!

An Ihnen ist es, uns zu den neuen Formen zu verhelfen, nachdem Sie uns doch den neuen Inhalt gebracht haben.

Barkassy: Hab ich ihn euch gebracht? No sehts ihr, undankbares Volk. Jetzt wird die Leistung gewertet. No habts ihr mich verdient? Was, man verbannt den Mann, der wie kein anderer zum Herzen des Wienertums gesprochen hat?

Wacker: Das ist wahr, Herr Chefredakteur.

Barkassy: Bin ich euch abgegangen, was? Leben und leben lassen! Ist das nicht die Weltanschauung, die uns alle verbindet, mich und die hohe Obrigkeit — wenn ich sie auch manchmal etwas unsanft angefaßt hab. Nicht wahr, wir verstehn uns doch, was?

Wacker: Bitte — von mir selbst kann ich ruhigen Gewissens behaupten —

Barkassy: Ich will euch die Beschämung ersparen. Ihr warts verführt. Jetzt aber heißt es: Arbeiten! Hinaus mit den Sittenrichtern! Wien ohne mich? Das ist fast so undenkbar wie ich ohne Wien. Aber wir haben uns wieder und jetzt wollen wir uns nie mehr trennen. Was, das war kein Heldenstück! Mich entbehren wollen? Wo ihr doch alles von mir gelernt habts — wer hätte das je für möglich gehalten, wie sich eure Vorzugsschülerwelt angepaßt hat, no sagen Sie selbst!

Wacker: Wir haben alle von Ihnen gelernt.

Barkassy: Mich weghaben wollen! Will man die Natur austreiben? Mit Strafparagraphen? Barkassy ist ein Begriff. Barkassy steckt in jedem von euch drin.

Wacker: Ich möchte diesbezüglich betonen, daß ich mir das im Geheimen oft schon gedacht habe, und ich habe danach auch gehandelt. Und oft, wie Herr Chefredakteur verreist waren, habe ich mir gesagt — und hab dem Veilchen gesagt —

Barkassy: Veilchen hat sich über Sie beschwert.

Wacker: Oh — diesbezüglich könnte ich Ihnen viel erzählen — er ist an allem schuld.

Barkassy: Das interessiert mich ausführlich — aber sagen Sie mir jetzt, was macht Lobes?

Wacker: Der Herr Präsident steht hinter Ihnen.

Lobes (der in die Nähe getreten war, geht schmunzelnd auf Barkassy zu): Ganeff — !

Barkassy (umarmt ihn): Lobes bátyám! Was macht Schelter? (zu Wacker) Apropos einen schönen Gruß von Camillioni, er kommt zur Opernredoute, Sie sollen ihm inzwischen das Palais bewachen.

Wacker: Das ist meine Pflicht. Wie geht es ihm?

Barkassy: Soso. Er hat zugenommen, ich hab ihm wieder abgenommen.

Wacker: Ich bedauere sehr, daß wir ihn bei dieser Feier vermissen.

Barkassy: Ja, schad, er war so zuvorkommend. In meiner Situation — Sie wissen doch, wie es mir gegangen is, ich war vor dem Selbstmord. Ich hätte wirklich nicht gewußt, wie nach Wien kommen, wenn er mir nicht das Reisegeld vorgestreckt hätte.

Wacker: Ich bin nur beunruhigt, daß die Staatsanwaltschaft vielleicht doch die Einhaltung der Formalitäten —

Barkassy (klopft ihm auf die Schulter): Ihre Sorgen möcht ich haben!

Wacker: Nun — im schlimmsten Fall ist das heute nicht so schlimm. Selbst wenn es zur Verhandlung kommt —

Barkassy: Es kommt nicht.

Wacker: Und selbst wenn es zur Verurteilung kommt — so gibt es ja wiederholten Strafaufschub. Wir haben da in der Zwischenzeit doch ein Beispiel gehabt. Äußersten Falles würde Herrn Chefredakteur naturgemäß jede Art von Schreibarbeiten gestattet werden. Wir haben da neuestens für Redaktionskonferenzen die Fahrten aus der Zelle zum Zahnarzt

vorgesehen. Und dann — unser verehrtes Staatsoberhaupt ist in solchen Fällen zu einem Gnadenakt prinzipiell entschlossen.

Barkassy (leichthin): So, wie gehts ihm?

Wacker: Immer auf der Murmeltierjagd, aber für Gnadenakte unterbricht er.

Barkassy: Meinetwegen braucht er nicht. Sie spielen da auf einen Fall an, den zum Vergleich mit mir heranzuziehen ich schon als starkes Stück bezeichnen muß.

Wacker: Ich habe nur gemeint — wenn ein Sandor Weiß —

Barkassy: Das is doch ein Erpresser!

Wacker: Nun — ich — ich wollte auch nicht vergleichen — ich habe nur für den äußersten Fall, den wir ja gewiß nicht annehmen wollen, die Mittel und Wege bezeichnet —

Barkassy: Also damit Sie endlich beruhigt sind — ich brauch das alles nicht. Mein bloßer Entschluß, zurückzukehren, hat zauberhaft gewirkt. Ja, das is nicht Sache der bloßen Technik. Man muß es in sich haben! Wie Taschenfeitel sind sie zusammengeklappt und in dieser Lage läßt sich weiterarbeiten.

Wacker: Nun ja, Herr Chefredakteur sind da und das wäre ohne Deckung nicht möglich. Die Situation ist auch insofern günstiger, als ja der ~~Schwarz~~ nicht mehr da ist.

Barkassy: Selbstredend, der war das Hindernis. Da ich ~~über~~ zurück wollte, hab ich ihn versetzen lassen.

Wacker: Ich bin über die diesbezüglichen Vorgänge leider nicht unterrichtet.

Barkassy: Das nimmt mich nicht wunder, macht auch gar nichts. Mich hinauszulassen, haben Sies eiliger gehabt.

Wacker: Bitte, ich habe es damals nur gut gemeint, weil Gefahr im Verzuge war —

Barkassy: Was heißt Gefahr, nervös war ich, das war alles, deprimiert war ich durch die Hetze, der Sie nicht Einhalt geboten haben. Wär ich nicht gegangen, wäre nie was passiert. Ein kleiner Nervenzusammenbruch — die Herrschaften kennen das doch.

Wacker: Nun, was mich betrifft, ich habe mich schon etwas erholt, seit ich sehe, daß Herr Chefredakteur nicht nachträgerisch sind.

Barkassy: Bin ich nicht. Ich muß nur viel einbringen. Ich sage Ihnen, es is für unsereins nichts in der Fremde. Seit ich wieder den Wiener Boden unter den Füßen habe, fühle ich die Kraft eines Antäus in mir. Sandor Weiß hat sich breit gemacht — Usurpator. Aber das sag ich euch — wie der verkauf ich mich nicht, daß ich mich entschließ, ein nützliches Mitglied eurer Gesellschaft zu wern. Ich denke nicht daran!

Wacker: Haben Herr Chefredakteur auch nicht nötig.

Barkassy: Er muß den Kampf gegen die Elemente aufnehmen nebbich, sonst gehts ihm an den Kragen. Ich behalte mir freie Hand vor und werde nach wie vor alle politischen Richtungen vertreten. Zwischen Horthy und Moskau ist großer Spielraum für eine Individualität.

Wacker: Gewiß.

Barkassy: Sehn Sie, ich wer' Ihnen etwas sagen. Ich habe die Nachbehandlung der sogenannten Revolution durchgeführt, aber man hat mich unterbrochen. Darum bin ich zurückgekommen und ich mußte zurückkommen, denn ihr brauchts mich. Eure Gesellschaft hält es ohne mich nicht aus. Ihr werdets zu übermütig.

Wacker: Das ist wahr.

Barkassy: Seit dem 15. Juli seids ihr obenauf, die Revolution imponiert euch nicht mehr. Ich imponier euch noch immer! Und dabei werdets Ihr sehn, daß ich gar nicht so bin; daß sich im Gegenteil sehr gut mit mir auskommen läßt. Ich mach euch Furcht, aber ich mach euch auch Freude. Wie sagt doch Rückert —

Wacker: Gewiß.

Barkassy: Nütze dem, der dir kann nützen, nutze den, der dich will nutzen.

Wacker: Bitte — das ist mein Leitspruch von jeher.

Barkassy: Weiß ich. Und sehn Sie, damit hab ich auch so ziemlich das Programm für die neue Pfeife festgelegt.

Wacker: Und wie gedenken Herr Chefredakteur die Banken und Aktiengesellschaften zu behandeln?

Barkassy: Energisch und doch maßvoll. Ich richte mich in allem nach Ihnen, verehrter Präsident.

Wacker: Da kann ich nur sagen: brav. Ich hoffe, unsere Beziehungen werden sich durchaus erfreulich gestalten und jede Reibung auch hinsichtlich der Sittenpolizei tunlichst vermieden werden. Treue um Treue.

Barkassy: Gemacht. Jetzt sagen Sie mir aber, was wern Sie gegen Arkus unternehmen? Schön haben Sie sich da eingelassen! Was hätten Sie gesagt, wenn ich wegen der Verbindung, wie Sie da gegen mich konspiriert haben, gegen Sie die Anzeige wegen Mißbrauchs der Amtsgewalt erstattet hätte?

Wacker (perplex): An diese Eventualität habe ich gar nicht gedacht.

Barkassy: Wissen Sie, was Sie an mir begangen haben? Felonie!

Wacker: Bitte — Herr Chefredakteur —

Barkassy: Überhaupt — schon die Leumundsnote — ich wollte Ihren Rücktritt verlangen!

Wacker: Herr Chefredakteur —

110

Barkassy: Also gut, Schwamm drüber. Aber was wern Sie gegen ihn unternehmen? Ich meine, nicht nur meinetwegen, sondern auch Ihretwegen. Wern Sie das alles auf sich sitzen lassen?

Wacker: Ich habe mir diesbezüglich schon jede Empfindlichkeit abgewöhnt. Ich zitiere grundsätzlich niemanden —

Barkassy: So?

Wacker: — vor Gericht!

Barkassy: Das kann ich Ihnen nachempfinden.

Wacker: Das Gesetz versagt.

Barkassy: Wem sagen Sie das!

Wacker: Auf die Geschworenengerichte ist kein Verlaß.

Barkassy: Und das Bezirksgericht?

Wacker: Ich habe mich an den Gewerbeverein gewendet. Ich war dies meinen Mitarbeitern, allen braven Männern vom Vizepräsidenten angefangen bis zum jüngsten Wachebeamten, schuldig, und da mir dortselbst der Beweis gelungen ist, daß die Polizei, dieser Hort der Ordnung und Sicherheit dieser schönen Stadt, ein Instrument ist, dessen einzige Devise lautet: Saluti publicae, dem öffentlichen Wohle, so kann ich beruhigt über die Angriffe zur Tagesordnung schreiten.

Barkassy: Und ich kann Ihnen sagen, daß Ihre Position durch die Angriffe nicht erschüttert, sondern befestigt ist.

Wacker: Es freut mich, daß auch Herr Chefredakteur das finden, da Sie ja in einer ähnlichen Lage waren. Ich glaube übrigens, der Fall ist mehr für die publizistische Behandlung geeignet. Wenn eine Feder wie die Ihre —

Barkassy: Haben Sie Material?

Wacker: Bitte — ich bin zu jeder Unterstützung bereit — nur — persönlich — kann ich nicht hervortreten. Der Kampf selbst ist Ihre Sache — ich mache alles — nur — persönlich —

Barkassy: Wissen Sie, ich will mir nichts anfangen. Ich glaube, es ist ebenso unter meiner wie unter Ihrer Würde, die Ausstreuungen, die von dieser Seite kommen, auch nur der Ehre einer Beachtung, geschweige denn einer Erwiderung zu würdigen.

Wacker: Ganz meine Meinung.

Barkassy: Es wird, denke ich, genügen, einen Trennungsstrich zu ziehen.

Wacker: Ja, das wollen wir. Wäre er ungarischer Staatsbürger, so würde ich ihn ausweisen.

Barkassy: Schad. So bleibt uns nichts übrig als zu tun, als ob er tot wäre. Ich komme heute darauf, daß die vornehme Taktik der Neuen Freien Presse die einzig richtige war.

Wacker: Ja, das trifft ihn am härtesten — ich habe es immer gesagt, oh das ist ein Stimmungsmensch.

Barkassy: Wir können wohl beide behaupten, daß wir seine Eitelkeit tiefer verletzt haben, als uns jemals seine Satire verletzen könnte. Sehn Sie: gesund fortleben, wenn man längst zu seiner Figur geworden ist — das entschädigt uns Wirklichkeitsmenschen!

Wacker: Das sage ich mir auch. Und da kann ich Ihnen diesbezüglich etwas sehr hübsches mitteilen. Wir haben Erhebungen gepflogen und es ist uns gelungen, etwas zu erheben. Also — er hat ein Drama unter der Feder, welches unsere scheinbar so entgegengesetzten Welten behandelt.

Barkassy: Was Sie nicht sagen — und er ahnt vielleicht gar nicht, wie sehr sie miteinander verbunden sind.

Wacker: Es soll den Titel führen »Die Unüberwindlichen«.

Barkassy: Die Unüberwindlichen? Recht soll er behalten.

Wacker: Für und für.

Veilchen (platzt los): Difficile est satiram non scribere! (Ab)

Wacker (indigniert ihm nachrufend): Apage satanas! — Aber nun, da alle Mißverständnisse aufgeklärt sind, möchte ich Sie bitten, an dem Abschluß dieser stillen, jedoch eindrucksvollen Feier, die leider durch unliebsame Zwischenfälle unterbrochen war, teilzunehmen und sich der festlichen Stimmung hinzugeben. Ich wollte auch der Bedeutung des Weihnachtsfestes für die Pflege des Gemütslebens gerecht werden und ferner was die Loslösung vom Alltag anbelangt. Aber ich glaube, daß es keinen würdigeren Ausdruck meiner Gedanken, sowohl was die Extensität als auch was die Intensität betrifft, geben könnte, als wenn wir das schlichte deutsche Lied »Stille Nacht, heilige Nacht« endlich zur Auswirkung gelangen lassen.

Barkassy: Geht in Ordnung. (Wacker winkt. Die Kapelle intoniert, bricht ab.) Moment. Kann man dazu Charleston tanzen?

Wacker: Ich glaube, es würde der Stimmung angepaßter sein, jetzt das Weihnachtslied gemütvoll und innig anzustimmen und erst im Nachhange dieser Feier, wenn der Tanz in seine Rechte tritt —

Barkassy: Also meinetwegen Stille Nacht heilige Nacht. (Die Kapelle intoniert, bricht ab.)

Ramatamer (reißt sich los und gröhlt):

So ein Weiberl, zum Küssen, pickfein,
Und dazu noch ein gut's Glaserl Wein,
Sodann noch ein Braterl, ein feines,
Vom hintersten Teile des Schweines.
Dann ein Backhenderl, nur nicht zu klein,
Und dann wieder ein gut's Glaserl Wein,
Ein herziges Fußerl, ein saftiges Busserl,
Ein bisserl a Geld!
Nur so sieht man immer
Im rosigen Schimmer
Die schöne Welt.

(Während dieses Gesanges hat Vollmann alle Gebärden Ramatamers mitgemacht.)

113

Barkassy: Joi istenem mein goldenes Wien! Ja, ja, so, so — Bin ich euch abgegangen, was? (Die Kriminalbeamten fassen Ramatamer und führen ihn weg. Konzeptsbeamte bändigen Vollmann. Hinsichtl und Rücksichtl treten vor.) Goldig — laßts sie doch — leben und leben lassen — beide schicker!

Hinsichtl und Rücksichtl: Voll und ganz.

Barkassy (klopft ihnen auf die Schultern): Brav.

Wacker (führt Barkassy zum Christbaum): Sehen Sie, wie die Freude aus den Augen der Kinder strahlt. (Er winkt der kleinen Strohal, die nunmehr zwischen Barkassy und Wacker steht. Hinter ihnen schmunzelnd Lobes.) Das Christfest fällt zusammen mit dem Feste der Wintersonnenwende. Das verflossene Jahr hat vielen unter uns bitteres Leid gebracht, bittere Schmerzen, vielen, darunter auch mir, große Seelenpein. Der Bund, der die Polizei miteinander verknüpft, ist durch dieses Jahr nur noch fester geworden. (Mit einem Blick auf Barkassy) Wir dürfen auf unsere Treue und Hingabe zurückblicken. Treue ist kein leerer Wahn. (Mit einem Blick auf Lobes) Wir haben nur eine Aufgabe: das deutsche Volk aufsteigen zu sehen in eine bessere Zeit. Gott, der in aller Herzen blickt, weiß, daß wir alle reinen Herzens sind.

Barkassy (winkt der Kapelle): Also jetzt Stille Nacht heilige Nacht! (Die Kapelle spielt, die Anwesenden fallen ein.)

Vorhang.

Der ist schon ein Gedicht,
das nur handelt von Pflicht.
Denn stets Wert und Gewicht
leg' ich nur auf die Pflicht.

In Gemäßheit der Pflicht
hab' ich's manchem schon g'richt'.
An's Licht, hinter's Licht
führ' ich alles nach Pflicht.
Man glaubt mir aufs Gsicht,
da is nix drin als Pflicht.
Schon mein Auge besticht,
denn es spricht nur von Pflicht.
Und mein Herz ist so schlicht
und schlagt nur nach der Pflicht.
Das Geschwornengericht
hat verletzt seine Pflicht.
Wenn's Verschworne freispricht,
ja wo bleibt da die Pflicht.
Daß ich aufs Amt nicht verzicht',
das gebietet die Pflicht.
Wohl wagt's mancher Wicht
und verkennt meine Pflicht.
Doch vors G'richt geh' ich nicht,
das ist nicht meine Pflicht.

(Tritt rechts ab. Veilchen tritt links ein, hinter ihm Hinsichtl und Rücksichtl, die sich vor den Christbaum stellen.)

Veilchen (betrachtet den Christbaum kopfschüttelnd): Wo Christen ihre Hand im Spiel haben — (Er nimmt einige Änderungen an der Tafel vor und betrachtet hierauf die Anordnung der Sitze) Wie man da die Spitzen unterbringen soll, ist mir ein Rätsel. Hier der Ehrenplatz für Bankpräsident Lobes. Geht in Ordnung. Sie wissen, meine Herren, daß der Clou der Weihnachtsfeier nebst der Absingung des Wacker-Marsches in einer Vertrauenskundgebung bestehen soll, der eine umfassende Würdigung der Verdienste unseres hoch-

verehrten Herrn Polizeipräsidenten durch ihn selbst vorangehen wird. Sie sind als die Sprecher der Vertrauenskundgebung ausersehen. Was mich betrifft, dem es nicht mehr vergönnt sein soll, die staatspolizeilichen Agenden zu verwalten und den man zu dem einflußlosen Amt avancieren lassen will, einer Approbierungsgruppe vorzustehen — ich habe ihm eine ganz besondere Überraschung zugedacht. (Beiseite) Tu l'as voulu Georges Dandin. (Zu den Beiden) Das Fest wird in jeder Hinsicht seine Vorgänger übertroffen haben und nach Schluß der Darbietungen wird möglicherweise der Tanz in seine Rechte treten, jedenfalls aber werden bis in die frühen Morgenstunden frohe Laune und Wiener Gemütlichkeit ihr Zepter schwingen. Unter den Anwesenden wird man die Vertreter der Wiener Tagespresse bemerken. Sind sie es doch vornehmlich, die die Tätigkeit der Polizei im Kampf gegen das Verbrechertum unterstützen. Während der kurzen, aber eindrucksvollen Feier wird das jüngste der Kinder das Treugelöbnis für den Polizeipräsidenten erneuern. Ich hoffe, daß Sie, meine Herren, die Vertrauenskundgebung im Sinne des Obmannes der Vereinigung der Konzeptsbeamten der Polizeidirektion Wien namens der Organisationen sämtlicher Beamtenkategorien dieser Polizeidirektion gut memoriert haben.

Hinsichtl und Rücksichtl: Voll und ganz.

Veilchen: Wo nehmen Sie Aufstellung?

Hinsichtl und Rücksichtl: Wir stehen hinter unserem Präsidenten.

Veilchen: Das ist gut so. Das Fest erleidet bedauerlicher Weise eine Einbuße durch die Abwesenheit des hochverehrten Herrn Bundespräsidenten, der seit den Ereignissen des Juli dem Weidwerk obliegt, otium cum dignitate, er weilt auf der Murmeltierjagd und kann daher bloß in effigie dieser Feier beiwohnen. (Er zeigt auf das Bild.) Beatus ille!

Weil aber auch immer wieder behauptet wird, daß die Sicherheitswache ohne jeden Grund auf harmlose Passanten gefeuert habe, so muß ich, um diese Ausstreuungen zu kennzeichnen, darauf hinweisen, daß 32 der Toten, und zwar 12 wegen Verbrechen, vorbestraft erscheinen. (Bewegung. Aha!-Rufe) Schließlich muß in diesem Zusammenhange noch hervorgehoben werden, daß 74 von den 281 verletzten Zivilpersonen gerichtlich vorbestraft sind und zwar 35 wegen Verbrechens und 39 wegen Vergehens, beziehungsweise Übertretungen. (Aha!-Rufe) Von einer Leumundsnote der getöteten Kinder ist derzeit noch Umgang genommen worden.

Der Präsident des Automobilklubs (springt auf, wird zurückgehalten, bricht sich dennoch Bahn): In einer Zeit, in welcher die Achtung für ideelle Werte so sehr ins Wanken geraten ist, hat sich der Österreichische Automobilklub entschlossen, sich durch die Zeichnung von 5000 Schilling an die Spitze zu stellen. Er ist sich jedoch bewußt, damit weder seine Dankesschuld abgetragen, noch eine im Vergleiche zur Größe der vollbrachten Tat nennenswerte Leistung geboten zu haben. Ideelle Taten können mit materiellen Gütern niemals verglichen werden. Wir entbieten Ihnen, hochverehrter Herr Präsident, als dem vornehmsten Vertreter einer Körperschaft, welche keine Grenze der Pflichterfüllung kennt, die aufrichtigste Verehrung. (Hoch!-Rufe)

Wacker: Ich spreche Ihnen für diese beispielgebende Tat meinen schlichten Dank aus. Ich will wieder ein Zitat anwenden, aber Sie kennen es bereits, nämlich bezüglich des wahren Glückes, welches mit nichten erfüllte Wünsche sind, sondern vielmehr erfüllte Pflichten, und in diesem Sinne wollen wir heute wieder geloben, daß das deutsche Volk in Österreich, daß seine Bevölkerung keinen festeren Hort hat als die Wiener Polizeidirektion. Und daß dem immer so sei, das walte Gott! (Hoch!-Rufe)

Chor

Unser Wacker lebe hoch!
Danken wir ihm alles doch.
Aus dem tiefsten Mißgeschick
Führt er uns zu neuem Glück.
Der sein Leben uns geweiht,
Uns von der Gefahr befreit,
[: Gott erhalt' ihn lang uns noch,
Unser Wacker lebe hoch! :]

(Tusch)

(Die letzten zwei Verse haben alle Ehrengäste und Beamten stehend mitgesungen)

Wacker (ergriffen): Ich kann nichts tun als danken und da ich außerstande bin, jedem einzelnen von den verehrten Anwesenden persönlich zu danken, so danke ich allen verehrten Anwesenden. Ich schreite nun an die Verteilung der Weihnachtsgaben, die wir in solcher Fülle nicht nur dem Wohltätigkeitssinn aller Kreise der Bevölkerung und insbesondere der Industrie sowie der Bankenwelt verdanken, sondern, wie ich ausdrücklich hervorheben will, auch der Munifizenz unseres speziellen Gönners, des hochverdienten Herrn Präsidenten Lobes, welcher das Fest durch seine persönliche Anwesenheit auszeichnet. (Lobes verneigt sich schmunzelnd) Es wäre wohl angebracht, am Ausgang des Jahres einen Rückblick vorzunehmen, ich will mich diesbezüglich kurz fassen und nur sagen, es war ein reiches Arbeitsjahr, welches auch in jeder Hinsicht erträgnisreich genannt werden muß, denn es hat sich gezeigt, daß die Polizeidirektion, wie ich mit Recht hervorheben kann, für das Wohl der ganzen Bevölkerung wirkt. Im Zuge der aus Anlaß der Julireignisse noch immer nicht zur Ruhe kommenden Angriffe gegen die Polizei hat man sich bestimmt gefunden, auch die auf kriminalpolizeilichem Gebiete entfaltete Tätigkeit der Wiener Polizeidirektion einer äußerst abfälligen Kritik zu unterziehen. Man hat sich sogar zu der Behauptung verstiegen, daß es

Veilchen (eilt bestürzt auf ihn zu): Was ist das?

(Aller Anwesenden hat sich Entsetzen bemächtigt. Wacker steht während des Folgenden mit emporgehobenen Armen. Veilchen, immer heftig gestikulierend, eilt zwischen den Beiden hin und her.)

Hinsichtl: Dann schossen sie ins Rathaus hinein, weil hinter dem Gittertor einige Menschen »Pfui!« gerufen hatten. Im Hofe wurden Verwundete verbunden. Im nächsten Augenblick krachte eine Salve. Einem Werkmeister, Vater von fünf Kindern, wurde die Schädeldecke weggerissen.

Veilchen: Hat man schon so etwas gehört!?

Rücksichtl: Ein Mann, der mit zerschossenem Bein auf der Straße liegen blieb, erhielt noch vier Schüsse, dann einen, der seinen Kopf zertrümmerte und ihn tötete. Ein alter Mann, von den Säbeln der Wachleute förmlich skalpiert, war das erste, was ich sah.

Veilchen: Was haben Sie gesehn?!

Hinsichtl: Eine Frau erhielt einen Gewehrkolbenhieb auf den Kopf und brach bewußtlos zusammen.

Rücksichtl: Da aber das Gewehr versagte, holte der Polizist mit dem Gewehrkolben aus und hieb auf den Kopf des auf dem Boden liegenden Mannes ein.

Hinsichtl: Und hieb mit seinem Säbel bestialisch in die schreienden und mit aufgehobenen Händen um Erbarmen flehenden jungen Mädchen, die sich in die Tornische geflüchtet hatten, hinein, bis sie blutüberströmt zusammenfielen.

Rücksichtl: Unterwegs stieß sie ein Wachmann mit dem Gewehrkolben in das Kreuz und rief: »Halt die Goschen, sonst hau' ich dir eine auf den Schädel, daß du hin bist!«

Hinsichtl: Der Bundespräsident hat sich in einem Schreiben befriedigt darüber geäußert, daß

ist das Fest der barmherzigen Nächstenliebe, und da wäre es denn vor allem am Platz, der Worte des Herrn Bundeskanzlers zu gedenken: Keine Milde für die Opfer und die Schuldigen! Schon Walter von der Vogelweide singt. (Bewegung) Die Feier des Tages findet ein vielfaches Echo durch die Freude, welche den Kindern aus den Augen strahlt. (In diesem Augenblick treten Hinsichtl und Rücksichtl nacheinander wieder vor)

Hinsichtl: Über Kinder und Kinderwagen hinweg ging die wilde Jagd.

Veilchen (wie oben): Halten Sie ein!

Rücksichtl: Einer von ihnen war rittlings auf den Schultern des Vaters gesessen, als ihn die tötliche Bleikugel traf.

Veilchen: Um Gotteswillen!

Hinsichtl: Gegen 5 Uhr nachmittags wurde nahe dem Deutschen Volkstheater durch den Schuß eines Polizisten ein sechsjähriges Kind getötet.

Rücksichtl: Der Oberkommissär fragte zunächst: »Ist der Bub tot?« Auf die bejahende Antwort erwiderte er: »Ist auch kein Schad um ihn!«

Hinsichtl und Rücksichtl: Ein Arzt der Rettungsgesellschaft teilt mit, daß sich unter den in seinem Blutrayon ermordeten Personen auch eine hochschwangere Frau und drei kleine Knaben befanden. (Aufruhr in der Versammlung)

Wacker (entsetzt): Bitte — ich habe mich ohnedies entschlossen, als Präsident der Rettungsgesellschaft zu demissionieren — und zwar ein für allemal. Ich erblicke darin eine Unvereinbarkeit und vor die Wahl gestellt, nur noch einem der beiden Institute als Präsident vorzustehen, habe ich mich naturgemäß für die Polizei entschieden, woselbst ich ausharre. (Er winkt Veilchen ab, wendet sich den beiden zu, mit einem Blick wie vorhin) Treue —!

Hinsichtl und Rücksichtl (wie vorhin): Voll und ganz. (Sie treten zurück, Veilchen überwacht sie)

Verehrten, wissen Sie, was das heißt? (Pfui!-Rufe) Meine verehrten Anwesenden, ich schreite über diese Anwürfe zur Tagesordnung, weil mir diesbezüglich im Sinne Rückerts auch die Selbstachtung Zurückhaltung auferlegt. Ein Spruch, der vermutlich von demselben stammt, sagt, man kann nicht jedem das lose Maul verriegeln, zumal Gesetz und Geschwornengerichte versagen. Darum wende ich mich an dieses unvoreingenommene Forum. (Bravo!-Rufe) Da ich es nicht jedermann recht machen kann, so tue ich meine Pflicht. Ich war bereit, diesem Menschen eine Aufklärung von Mißverständnissen zukommen zu lassen, er hat es verschmäht, so hat er es sich selbst zuzuschreiben, wenn ich seinen Anwürfen wider besseres Wissen keine Beachtung schenke, und mag er auch fortfahren, in Wort und Schrift von Mißbrauch der Amtsgewalt, von Lüge, Fälschung und Felonie seitens der Polizeidirektion zu sprechen. Und wenn er jetzt mich klagt, bitte — so habe ich ihn nicht gemeint. (Stürmischer Beifall)

Der Präsidialist (tritt unter allgemeinem Erstaunen vor): Mit etwa dreiundzwanzig Jahren verläßt der absolvierte Hochschüler das elterliche Haus, das ihn bisher mit aller Liebe und Sorgfalt behütete. Wenn er bei der Polizei eintritt, wird er plötzlich vor die Schattenseiten des Lebens in ihrer ganzen Realistik gestellt. Täglich kommt er mit Verbrechern und gescheiterten Existenzen in Berührung und sieht Bilder einer moralischen Verkommenheit, die ihm bisher kaum für möglich geschienen hätten.

(Es entsteht Unruhe. Veilchen geht auf den Präsidialisten zu und untersucht ihn.)

Der Vertreter der Reichspost (tritt vor): Herr Präsident, ich kann das aufklären, das ist der Anfang des spannenden Artikels, den der Herr Hofrat kürzlich bei uns veröffentlicht hat. Unsere Schriftleitung hat ihn gleich darauf aufmerksam gemacht —

Orientale die ihm vielfach wehrlos ausgelieferte Goja mit geiler Lust umkreist, zwingt er sie zur Fruchtabtreibung. Sie greifen nach der Mutter! Aber nur auf arischer Seite, während sie ihrerseits gar nicht daran denken, im Schoße der eigenen Familie Abtreibungen zu begehen, getreu der Weisung ihres Jehovah: Seid fruchtbar und mehret euch wie der Sand am Meere. Diese Machenschaften zur Verhinderung des bodenständigen Nachwuchses, den sie allenfalls durch Jazzmusik auf geheiligter Stätte entschädigen möchten, spielen sich unter den Augen einer christlich-deutschen Regierung ab! Wo seid ihr, ihr deutschen Turner Wiens? Wo bleiben die Heimwehren? Anstatt sich gegen diese Sturzflut von Schmutz zu stemmen, findet man nur ein kleines Häuflein Beherzter allabendlich auf dem Bürgersteig vor der Oper. Aber es kommt der Tag, wo Michel erwachen und mit den Schläfern abrechnen wird. Doch schon heute kann man sagen, wie ganz anders verlaufen unsere Kundgebungen als die auf Seite der marxistischen Kohnsorten, und ich richte dies an die Anschrift der hier im Saal vertretenen Stammesgenossen. Mit welch opfermutiger Selbstlosigkeit unsere Jungmannen da zu Werke gehen, dafür ist wohl ein Vorfall bezeichnend. Infolge einer Stinkbombe wurde eine Besucherin der Staatsoper ohnmächtig und ließ, als sie fortgetragen wurde, ihr Handtäschchen liegen. Aber, siehe da, es fand sich noch vor! Und so schließe ich mit den kernhaften Worten aus dem Trutzgesang unserer Dötz:

Die letzten Schranken möchten sie
Dem Arier entreißen.
Sollt' unser deutsches Volk sich stumm
Entwickeln hin zum Dirnentum?
Mag Juda noch so krähen —
Der Paragraph bleibt stehen!

(Heil!-Rufe)

Wacker: Ich danke dem schwungvollen Redner für seine mannhaften Worte, die wohl jeder deutschen Brust aus dem Herzen gesprochen sind. Ich möchte die Verdienste des Hofrats Veilchen, namentlich um die sich nach dem Umsturz gehäuften heikleren Angelegenheiten, keineswegs schmälern. Aber er war es, der mir durch die Begünstigung jenes berüchtigten Erpressers, des Barkassy (Pfui!-Rufe) alle die Angriffe zugezogen hat, denen ich getrost die Spitze bieten kann und bezüglich deren Beweggründe ich mir noch Aufklärungen vorbehalte. Für die Sonderart des Hofrats Veilchen ist es gewiß auch bezeichnend, daß er sich außerstande gezeigt hat, die beiden strauchelnden Konzeptsbeamten auf den Weg der Pflicht zurückzuführen, während mir dies, wie Sie alle gesehen haben, als einem Vater (Hinsichtl und Rücksichtl weinen) spielend gelungen ist. (Zu Veilchen) Sie haben mich da in eine arge Verlegenheit gebracht. Ihrem Avancement zum Leiter einer Approbierungsgruppe steht nun nichts mehr im Wege.

Veilchen (beiseite): Acheronta movebo!

Wacker: Was sagen Sie?

Veilchen: Ich sage, daß ich meine Pflicht erfüllen werde.

Wacker: Das ist Ihre Pflicht!

Veilchen (beiseite): Na wart, du kriegst deine Bescherung.

Wacker: Wir wollen hoffen, daß solche Zwischenfälle in Hinkunft tunlichst ausgeschlossen sein werden.

Hinsichtl (vortretend): Zur Herbeiführung wirklich geordneter Zustände hat die Polizei wacker und treu beigetragen. (Rufe: Hoch Wacker!)

Rücksichtl (vortretend): Der Tag, der ein Urteilstag über die Polizei werden sollte, ist ein Ehrentag für sie geworden. (Rufe: Bravo Wacker!)

Hinsichtl: Die in den Zeitungen berichteten Ausschreitungen eines verhetzten Pöbels haben sich lediglich auf einen kleinen Teil der Stadt Wien

beschränkt. Köstlichen Frieden atmen die Landschaften von Salzburg und dem Salzkammergut. Heitere Geselligkeit — — schöne Frauen — —

Wacker: Sehen Sie?

Rücksichtl: Vollbetrieb — — bezaubernde österreichische Musik — —

Wacker: Hören Sie?

Hinsichtl: Kommen Sie in die Berge — — die Salzburger Festspiele dauern vom 30. Juli bis 28. August — —

Wacker: So gehört es sich.

Rücksichtl: Die feste Haltung der Bundesregierung — —

Wacker: So ist es in Ordnung.

Hinsichtl: Nur die Mündungen der Gewehre und der Maschinengewehre blinken aus dem Panzer hervor.

Wacker: Ja, unsere neuen Panzerautos!

Rücksichtl: Bisher sind erst ungefähr 600 Polizisten mit Karabinern bewaffnet worden, die Zahl kann jedoch ohneweiters auf 10.000 gebracht werden.

Wacker: Diesbezüglich wird sich nach der gegenwärtigen Sachlage schwerlich eine Notwendigkeit ergeben, vorausgesetzt naturgemäß, daß die Sozialdemokratie den Trennungsstrich zu ziehen bereit ist, den die Regierung ihr ans Herz gelegt hat.

Die Festgesellschaft (unisono und mit Geste): — den Trennungsstrich!

Hinsichtl: Dieses Angebot wurde angenommen und es verbrachte eine Anzahl von Polizei-, Hof-, Regierungs- und anderen Räten den Urlaub in Kreuzstein, wo sie von Herrn Lobes in volle —

Rücksichtl: — und ganze Pension genommen wurden.

Wacker: Das gehört nicht hieher.

Hinsichtl und Rücksichtl: Wir empfinden das, was die beste Polizei der Welt angerichtet hat, als einen europäischen Skandal. (Unruhe)

Wacker: Tr —! (Die beiden nehmen Haltung an)

Der Vertreter der Neuen Freien Presse (empört): Wacker ist heute nicht nur eine österreichische, er ist eine europäische Figur. (Bravo!-Rufe)

Hinsichtl: Auf Grund der tragischen Ereignisse wird die Propagandaaktion der Fremdenverkehrskommission noch eine besondere Intensivierung erfahren, um die schädlichen Folgen der traurigen Tage für den Fremdenverkehr tunlichst abzubauen.

Wacker: Das wäre löblich.

Rücksichtl: Der Fremdenverkehr hat in keiner Weise gelitten — — Die Wiener wissen gar nicht, was sie an ihrer Sicherheitswache haben — — Unsere »Reichspost« ist ein Bollwerk — — Unerschütterlich und treu seiner Pflicht hielt ihr Stab — — Wie ein kleines Kind, dem die Mutter einen großen der größten Wünsche erfüllte, empfing ich unsere wiedererschienene »Reichspost« — — Wiedereinsetzen des Fremdenverkehres — —

Wacker: Wir wollen es hoffen.

Hinsichtl: Hier wandern die Holländer fleißig herum (der prominente Holländer erhebt sich) und schauen sich an, was nur zu sehen ist. Samstag gab es eine Autorundfahrt zum abgebrannten Justizpalast.

Wacker: Eine Sehenswürdigkeit! Wenn wir nicht eingeschritten wären, hätte Wien an fünfhundert Stellen gebrannt.

Rücksichtl: Der Branddirektor sagt, als die Feuerwehr mit der Löscharbeit beginnen wollte, ertönten von allen Seiten Gewehrsalven, die Feuerwehrleute wurden überrannt, in den Geräten fand man unzählige Einschüsse.

Wacker: Das sind Ausstreuungen.

Hinsichtl: Eintausendeinhundertfünfzig Personen dem Landesgericht eingeliefert — — Einstellung des Strafverfahrens gegen Sklarz — — Zwietracht der Bürger — —

Wacker: Das alles kann ich unterschreiben.

Rücksichtl: So, jetzt in die Watschenmaschine — — (Unruhe)

Ramatamer (der nicht länger zu halten ist): Ja, die Watschenmaschine! — (Die beiden Kriminalbeamten ziehen ihn zurück)

Wacker: Das ist nämlich eine volkstümliche Bezeichnung für unsere Wachstuben, in denen renitente Elemente vorschriftsmäßig gezügelt werden, die hinterher alles Mögliche ausstreuen, was durch den Diensteid schlagend widerlegt werden kann.

Hinsichtl: Alle Wachleute schlugen auf ihn mit den Fäusten oder Gewehrkolben los, bis er im Gesicht und am Oberkörper blutig verschwollen war. (Unruhe)

Wacker: Da hat er wieder einen Feindbericht von sich gegeben.

Rücksichtl: Das Grandhotel legt das größte Gewicht darauf, mitzuteilen, daß die höchst bedauerlichen Ereignisse, die von den Kommunisten planmäßig in Szene gesetzt wurden, auf die Sicherheit und Bequemlichkeit der ausländischen Gäste von gar keinem Einfluß gewesen sind.

Wacker: Das hätte auch noch gefehlt!

Hinsichtl: Der Redner sagte, daß eigentlich zu wenige umgebracht wurden. So ein Bubikopf, sagte er — na ja Sie wissen schon — ist neben mir gestanden und hat Pfui gerufen. Alsdann, meine Herren, dieses — Maderl, um mich gebildet auszudrücken, hätte auch noch eine Kugel treffen können, das wär' nur ein gutes Werk gewesen. (Gelächter)

Wacker: Das ist naturgemäß ein Bericht aus einer großdeutschen Versammlung, vielleicht mit etwas humoristischer Gemütlichkeit gefärbt, aber —

Rücksichtl: Seit den Ereignissen vom 15. Juli hat der Seelenaufschwung des Bürgertums begonnen. (Bravo!-Rufe)

Wacker: Diese ernste Wahrnehmung hat ein anderer großdeutscher Redner ausgesprochen und wir können ihr nur beipflichten.

Wacker: Und hier gelange ich zur versprochenen Aufklärung. Es ist uns in diesem opferreichen Jahre nicht nur gelungen, die Ordnung gegen aufrührerische Elemente wiederherzustellen und diese der gesetzmäßigen Bestrafung zuzuführen, wobei ich ausdrücklich sagen muß, Sühne für Verbrechen ist keine Rache, wie vielfach angenommen wird. Nein, wir haben noch mehr geleistet. Wir haben nämlich, sowohl durch unsere Umsicht wie dank der tatkräftigen Unterstützung der anständigen Presse, den Erfolg zu verzeichnen, daß Wien von einer wahren Giftpflanze im Blätterwald befreit wurde, ich meine den ehemaligen Herausgeber der »Pfeife«, welche sich seither in jeder Hinsicht gebessert hat und stramm Disziplin hält. Ich meine den berüchtigten Barkassy, einen notorischen und polizeibekannten Erpresser, vor dessen Einbürgerung ich immer schon gewarnt hatte. Es werden nun von jener Seite, die ich Ihnen bereits hinlänglich charakterisiert habe, Anwürfe gegen mich erhoben, daß die Polizeidirektion die erpresserische Wirksamkeit dieses Mannes, der steckbrieflich verfolgt wird, geduldet, ja begünstigt hätte. Mit blankem Ehrenschild trete ich diesen Verdächtigungen entgegen und ich kann umso reineren Gewissens über diese Dinge sprechen, als ja doch heute niemand mehr leugnen wird, daß es der Polizei gelungen ist, von jenem Erpresser befreit zu werden. Oder wird vielleicht jemand die Stirne haben, zu behaupten, daß er noch da sei?

Veilchen: Quod erat demonstrandum.

Wacker: Barkassy ist geflohen, und das sagt genug, ich selbst habe ihm die Flucht ermöglicht (Bravo!-Rufe) und da will man noch behaupten, ich hätte seine hiesige Wirksamkeit begünstigt! Nein, Sie werden es mir glauben, daß es unter meiner Würde ist, auf diese haltlosen Anwürfe zu reagieren, und schon daraus ersehen, daß von einer Begünstigung des Barkassy seitens der Polizeidirektion oder

seitens einzelner Funktionäre derselben nicht die Rede sein kann, womit auch alle Folgerungen, die an eine derartige Behauptung geknüpft werden, wegfallen. (Rufe: Sehr richtig!)

Der Vertreter der Dötz: Aber der Veilchen!

Veilchen: Sehr richtig.

Wacker: Was den Hofrat Veilchen anbelangt, so ist das eine interne Angelegenheit, über die ich bereits gesprochen habe. (Bravo!-Rufe) Ich beglückwünsche die anwesenden Vertreter der Tagespresse zu dem Erfolg, daß Wien von einem der übelsten Gesellen befreit ist —

Der Vertreter der Neuen Freien Presse: Exit Herr Barkassy!

Wacker: — insbesondere den Vertreter der Neuen Freien Presse, die schon bald nach der Flucht des Erpressers diese Parole ausgegeben hat, welche bereits zu einem geflügelten Wort geworden ist — ein Verdienst, das sich freilich von unberufener Seite angemaßt wird. (Rufe: Hinaus aus Wien mit dem Schuft!)

Minister a. D. Vollmann (erhebt sich und wankt nach vorne): I kann nur sagen — mi hat er orntli einiglegt damals in Baden — i waß net mehr, wos i do zsammgredt hab — i waß nur — i hab immer mehr auf sein Wohl trunken und grufen: Es lebe die Pfeife! — no ja beim zwölften Glasl!

Die Festgesellschaft (unisono und mit Geste): — den Trennungsstrich!

Wacker: Verehrte Anwesende, wir müssen alle bekennen, jeder hat seine Schwäche, und unser Bürgertum war im ganzen zu schwach, weil sonst eine solche Erscheinung unmöglich hätte um sich greifen können. Wenn die Behörde nicht zum Rechten gesehen hätte, wären wir ihn heute noch nicht los. Man denkt leider bei uns viel zu wenig an die Ziele der Gemeinschaft.

Die Festgesellschaft: Jawohl!

übrig bleiben, als mein letztes Demissionsgesuch zu überreichen!

Die Festgesellschaft: Dableiben!

Veilchen (liest):

Unangenehmes verschieb' nicht,
Oder du hast dich lieb nicht:
Je schneller du es abgetan,
Je minder es dich plagen kann.

Wacker: Das geht zu weit! Sie werden doch nicht behaupten wollen, daß das von Rückert ist?

Veilchen: Ipse dixit.

Wacker (zur Festgesellschaft): Bitte — von Ibsen!

Veilchen: Risum teneatis amici! (Ab.)

Die Festgesellschaft (unisono und mit Geste): — den Trennungsstrich!

Wacker (zieht ihn): Ich habe ihn gezogen. Da wir nun mit wenigen Ausnahmen ganz unter uns sind und kein fremdartiger Hauch mehr die deutsche Feier berühren kann, so können wir auch reinen Gewissens dem schönen Brauche huldigen, der dieses Fest mit den zu Herzen gehenden Klängen von »Stille Nacht, heilige Nacht« einweiht.

(Da die Kapelle intoniert, treten Hinsichtl und Rücksichtl vor. Die Kapelle bricht ab.)

Hinsichtl und Rücksichtl (mit immer stärkerem Ton): »Das Ereignis des Schweigens« ist der Nachruf für das 90. Todesopfer betitelt, den wir referatmäßig wiedergeben.

Hinsichtl: Hans Erwin Kiesler, 16 Jahre alt, sündenloser und liebenswerter als alle Repräsentanten der Macht, die ihn getötet hat, ging am 15. Juli nachmittags auf einem Botengang durch die Berggasse.

Rücksichtl: In die Leiste getroffen von einem jener Geschosse, deren Verwendung im Gerichtssaal zu beweisen weder Anklägern noch Angeklagten jemals gelingen wird, lag er ein halbes Jahr im Wasserbett,

Wacker: Das sitzt. (Bravo!- und Aha!-Rufe) Und ich kann diesbezüglich noch eine Ergänzung machen. (Hört! Hört!) Meine armen Konzeptsbeamten haben sich auch von dieser neuesten Ausstreuung des Arkus verwirren lassen. Aber ich kann den verehrten Anwesenden gerade an diesem Beispiel die Methode vorführen, wie die Wahrheit verdreht wird. Was ist die Wahrheit? Wir haben soeben gehört, daß der Bursche, der angeblich gestorben ist, mutmaßlich jedoch zu den Elementen gehört hat — denn was hatte er gerade in der Berggasse, die doch weitab vom Justizpalast liegt, zu tun (Aha!-Rufe) — wir haben also von unterrichteter Seite gehört, daß es da schon mit dem Alter nicht stimmt. Wir haben diesbezüglich Erhebungen gepflogen und damit ist wieder einmal ein Lügengebäude der Gegner zusammengebrochen. Denn was stellt sich heraus? Er war bereits sechzehn. (Bewegung) Aber hier könnte man noch eine Verwechslung mit dem Datum 15. Juli annehmen. (Heiterkeit) Was ist es aber mit dem Beruf? Wir haben von unterrichteter Seite gehört, daß es Lehrlinge in der Pharmazie überhaupt nicht gibt. Die Nachricht ist also erfunden. Auch hier konnten wir die Wahrheit feststellen. Er war nicht Lehrling, sondern — bitte — Volontär! (Aha!- und Bravo!-Rufe. Wacker winkt der Kapelle, welche Stille Nacht intoniert. Ramatamer reißt sich los. Die Kapelle bricht ab.)

Ramatamer: I — glaub allweil — hup — i war derjenige welcher — hup — i hab einen Verwundeten — hup — niedergschossen — so einen jungen Hebräer (Gelächter) — bei der Votivkirchen — weil er sie no grührt hat — i glaub allweil — hup — i war derjenige welcher — überhaupt — wann aner jetzt mi was fragt — bitte — Nationale — Religion? — hup — Katholisch? Nein, mosaisch, sagt er (Gelächter) — So, a Jud bist aa? Bist gwiß aa aner vom 15. Juli! — hup — (Gelächter) Und wann er si rührt — in die Watschenmaschine! — rrtscht obidraht! — hup — No

und die Freimadeln in der Kirntnerstraßen — diese Protestierten — beim Trottorseibern — wie's da hupfen — eine is einigrennt in a Auto — pumpstinazi — liegt scho da — (Er wird von den beiden Kriminalbeamten gebändigt.)

Wacker (lächelnd): Ja ja, das ist unser braver Ramatamer, der sich nicht immer der Stimmung anzupassen weiß. Die Schale ist rauh, aber der Kern ist gut. Wir wollen mit ihm deshalb nicht allzu streng ins Gericht gehen, in Anbetracht der unleugbaren Verdienste, welche er sich erworben hat und um deretwillen ich ihn ja der heranwachsenden Generation vorführen wollte. Verehrte Anwesende, vergessen wir auch diesen Zwischenfall, der der Weihe nicht Abbruch zu tun vermag. Seien wir froh, daß hier nur die anständige Presse vertreten ist, die über alle diese Entgleisungen Stillschweigen bewahren wird. In früheren Jahren, Sie verstehen mich, hätte ich das nicht gewährleisten können. (Er winkt der Kapelle, welche intoniert. Veilchen reißt die Tür auf. Die Kapelle bricht ab.)

Veilchen: Lupus in fabula! (Bewegung)

Wacker: Was wollen Sie damit sagen?

Veilchen: Deus ex machina!

Wacker: Was heißt das?

Veilchen: Hannibal ante portas!

Wacker: Ich verstehe Sie nicht — Sie müssen sich diesbezüglich schon deutlicher erklären —

Veilchen: Ich erkläre mich deutlicher und mache Ihnen eine sensationelle Enthüllung, indem ich dieses Telegramm vorweise: Barkassy rückkehrt.

Wacker: Was erlauben Sie sich, diese Identität besteht mit nichten!

Veilchen: Ein Mißverständnis, das ich zu Ihrer vollen und ganzen Befriedigung aufklären kann. Gemeint ist: Barkassy kehrt zurück. Diese Nachricht habe ich heute morgen erhalten, aber ich wollte sie Ihnen nicht mitteilen, ehe sie sich nicht bewahrheitet hätte. Das ist inzwischen geschehen.

Wacker: Da kann ich nur sagen, se non è vero —

Der Präsidialist: — è ben trovatore. (Heiterkeit der Konzeptsbeamten.)

Veilchen: Und ich sage Ihnen lasciate ogni speranza! Barkassy ist effektiv zurückgekehrt.

Wacker: Das ist unmöglich — es ist doch der Steckbrief —

Veilchen: Als unbestellbar zurückgekommen, Adressat nach Wien abgereist. (Panik unter den Anwesenden. Wacker steht mit offenem Mund und emporgehobenen Armen.) Jawohl, er hat die Kühnheit gehabt, den Boden der Polizeidirektion zu betreten. Geheimnisvolle Einflüsse, wie er mir gegenüber andeutet, haben ihm die Rückkehr ermöglicht, ohne daß er auch nur formell die Bewilligung freien Geleites einholen mußte. Da er direkt vom Flugfeld kommt — er wollte noch Weihnachten bei der Polizei mitmachen —, hat er um die Erlaubnis gebeten, sich in meinem Büro die Hände zu waschen. Er ist schon da. (Die Mitteltür öffnet sich, Barkassy tritt ein. Erstarrte Gruppe à la »Revisor«.)

Barkassy: Fröhliche Weihnachten, meine Herrschaften und ein glückliches neues Jahr, das geht in einem. Ich wünsche Ihnen vor allem, daß Sie sich bald von der Überraschung erholen und an meinen Anblick gewöhnen. Ich beiß nicht. Im Gegenteil rechne ich auf ein gedeihliches Zusammenarbeiten. Verlangen Sie nicht zu wissen, wie es mir gelungen ist — das wäre vielleicht allzu starker Tabak für Sie, den unsere Tabakregie ausländischen Schiebern selbst dann nicht abnimmt, wenn gewisse Minister ihr zureden. Lassen Sie es sich daran genug sein, daß ich viel mehr weiß als Sie alle zusammen, unser hochverehrter Herr Präsident nicht ausgenommen, mit dem ich ein Wörtl sprechen möcht, während Sie sich ungestört unterhalten können. (Er tritt auf Wacker zu und klopft ihm auf die Schulter. Veilchen stellt sich in die Nähe und beobachtet.)

Wacker: Ich bin sprachlos. — Habe die Ehre. (Er wendet sich an die Festgesellschaft) Ich bitte die verehrten Anwesenden, sich ungestört der Weihnachtsfreude hinzugeben und mit den Kindern zu spielen, während ich meines Amtes walten will. (Die Gruppe löst sich auf. Die Erwachsenen beschäftigen sich mit den Kindern.)

Barkassy: Ihres Amtes wollen Sie walten? Wie meinen Sie das? Machen Sie sich keine Illusionen. Ich kenne kein Amt — bei mir wird nicht gewaltet —

Wacker: Bitte — das war ja nur offiziell — also — ich — bin — sprachlos. Einfach sprachlos.

Barkassy: Das kommt bei Ihnen so selten vor, daß ich auf den Erfolg stolz sein kann. Also — fassen Sie sich, fragen Sie mich nicht, lassen Sie sich keine grauen Haare wachsen zu denen, die Sie schon haben, verehrter Freund. Ich würde Ihnen das nicht sagen, wenn dieses Weiß die Farbe des Alters und nicht die Farbe der Unschuld wäre. Also — ich bin da, mit gegebenen Tatsachen müssen wir Wirklichkeitsmenschen rechnen, nicht wahr, und ich bin heute gekommen, weil ich die Gelegenheit, wo Ihr Weihnachten feiert, für die richtige halte, Ihnen zu sagen, daß ich bereit bin, zu vergeben und zu vergessen. Vergeben und vergessen will ich, was man mir angetan hat und wie man es dazu gebracht hat, daß ich so lange nicht da war. Mangel an Energie, Unzuverlässigkeit — jawohl, diesen Vorwurf kann ich Ihnen nicht ersparen, aber — Schwamm drüber. Sagen wir, es war ein Mißgriff.

Wacker: Bitte — meine Schuld war es nicht — ich habe alles getan — erinnern sich nur, Herr Chefredakteur — die Arbeit an der Leumundsnote — mein Werk — ich habe die größten Ungelegenheiten diesbezüglich gehabt — Es war eben ein Zufall, wie er im Getriebe der Staatsmaschinerie vorkommt. Ich kann rücksichtlich der damals gegebenen Sachlage nur betonen, das kommt

davon, wenn die Justiz sich nicht mit uns ins Einvernehmen setzt. Wenn man, ohne uns zu fragen, mir nichts dir nichts eine Voruntersuchung einleitet — ja dann freilich kann man für nichts garantieren! Das alles geschieht unter Betonung einer Unabhängigkeit, die via facti im Staatsleben nicht vorhanden sein kann — da kommen dann solche Früchte heraus. Bitte — ich bin immer auf dem Standpunkt gestanden — und das habe ich auch in der Note an das Landesgericht betont — daß gegen Herrn Chefredakteur keine konkreten amtlichen Anzeigen vorliegen. Das kommt dann heraus. Ich bin unschuldig.

Barkassy: Sehn Sie. Was soll man also mit eurer Justiz machen? Sie muß immer ihren Senf dazu geben, aber man braucht sie zum Krenreiben. Das wird gründlich anders werden müssen, wenn ich hier wieder die Zügel in die Hand nehme.

Wacker: Was planen Herr Chefredakteur?

Barkassy: Das kann ich Ihnen sagen: die »Neue Pfeife«!

Vollmann (der sich schon vorher genähert hatte, ist nach vorne gewankt): Es lebe die neue Pfeife!

Veilchen: Nunc est bibendum!

Barkassy (zu Vollmann): Servus! Der lebt auch noch! Später, lieber Freund (er schiebt ihn zurück). Was sagen Sie, noch immer — (Geste des Trinkens)

Wacker: Eine Frage aber — wie werden sich Herr Chefredakteur den Formalitäten entziehen, die doch eingehalten werden müssen — der Steckbrief — die Voruntersuchung —

Barkassy (leicht abwinkend): Machen Sie sich keine Sorgen.

Wacker: Ja ja, ich weiß, Sie werden auch dieser Schwierigkeit, die ja nur formaler Natur ist, Herr werden. Ja, diese alten Formen, in denen wir zu ersticken drohen mit unserer jungen Freiheit!

vorgesehen. Und dann — unser verehrtes Staatsoberhaupt ist in solchen Fällen zu einem Gnadenakt prinzipiell entschlossen.

Barkassy (leichthin): So, wie gehts ihm?

Wacker: Immer auf der Murmeltierjagd. Aber für Gnadenakte unterbricht er.

Barkassy: Meinetwegen braucht er nicht. Sie spielen da auf einen Fall an, den zum Vergleich mit mir heranzuziehen ich schon als starkes Stück bezeichnen muß.

Wacker: Ich habe nur gemeint — wenn ein Sandor Weiß —

Barkassy: Das is doch ein Erpresser!

Wacker: Nun — ich — ich wollte auch nicht vergleichen — ich habe nur für den äußersten Fall, den wir ja gewiß nicht annehmen wollen — die Mittel und Wege bezeichnet —

Barkassy: Also damit Sie endlich beruhigt sind — ich brauch das alles nicht. Mein bloßer Entschluß, zurückzukehren, hat zauberhaft gewirkt. Ja, das is nicht Sache der bloßen Technik. Man muß es in sich haben! Wie Taschenfeitel sind sie zusammengeklappt und in dieser Lage läßt sich mit euch weiterarbeiten.

Wacker: Nun ja, Herr Chefredakteur sind da und das wäre ohne Deckung nicht möglich. Die Situation ist auch insofern günstiger, als ja der Staatsanwalt nicht mehr da ist.

Barkassy: Selbstredend, der war das Hindernis. Da ich zurück wollte, hab ich ihn versetzen lassen.

Wacker: Ich bin über die diesbezüglichen Vorgänge leider nicht unterrichtet.

Barkassy: Das nimmt mich nicht wunder, macht auch gar nichts. Mich hinauszulassen, haben Sies eiliger gehabt.

Barkassy: Seit dem 15. Juli seids ihr obenauf, die Revolution imponiert euch nicht mehr. Ich imponier euch noch immer! Und dabei werdets Ihr sehn, daß ich gar nicht so bin; daß sich im Gegenteil sehr gut mit mir auskommen läßt. Ich mach euch Furcht, aber ich mach euch auch Freude. Wie sagt doch Rückert —

Wacker: Gewiß.

Barkassy: Nütze dem, der dir kann nützen, nütze den, der dich will nutzen.

Wacker: Bitte — das ist mein Leitspruch von jeher.

Barkassy: Weiß ich. Und sehn Sie, damit hab ich auch so ziemlich das Programm für die neue Pleife festgelegt.

Wacker: Und wie gedenken Herr Chefredakteur die Banken und Aktiengesellschaften zu behandeln?

Barkassy: Energisch und doch maßvoll. Ich richte mich in allem nach Ihnen, verehrter Präsident.

Wacker: Da kann ich nur sagen: brav. Ich hoffe, unsere Beziehungen werden sich durchaus erfreulich gestalten und jede Reibung auch hinsichtlich der Sittenpolizei tunlichst vermieden werden. Treue um Treue.

Barkassy: Gemacht. Jetzt sagen Sie mir aber, was wern Sie gegen Arkus unternehmen? Schön haben Sie sich da eingelassen! Was hätten Sie gesagt, wenn ich wegen der Verbindung, wie Sie da gegen mich konspiriert haben, gegen Sie die Anzeige wegen Mißbrauchs der Amtsgewalt erstattet hätte?

Wacker (perplex): An diese Eventualität habe ich gar nicht gedacht.

Barkassy: Wissen Sie, was Sie an mir begangen haben? Felonie!

Wacker: Bitte — Herr Chefredakteur —

Barkassy: Überhaupt — schon die Leumundsnote! Ich wollte Ihren Rücktritt verlangen!

Wacker: Herr Chefredakteur —

Barkassy: Wissen Sie, ich will mir nichts anfangen. Ich glaube, es ist ebenso unter meiner wie unter Ihrer Würde, die Ausstreuungen, die von dieser Seite kommen, auch nur der Ehre einer Beachtung, geschweige denn einer Erwiderung zu würdigen.

Wacker: Ganz meine Meinung.

Barkassy: Es wird, denke ich, genügen, einen Trennungsstrich zu ziehen.

Wacker: Ja, das wollen wir. Wäre er ungarischer Staatsbürger, so würde ich ihn ausweisen.

Barkassy: Schad. So bleibt uns nichts übrig als zu tun, als ob er tot wäre. Ich komme heute darauf, daß die vornehme Taktik der Neuen Freien Presse die einzig richtige war.

Wacker: Ja, das trifft ihn am härtesten — ich habe es immer gesagt, oh das ist ein Stimmungsmensch.

Barkassy: Wir können wohl beide behaupten, daß wir seine Eitelkeit tiefer verletzt haben, als uns jemals seine Satire verletzen könnte. Sehn Sie: gesund fortleben, wenn man längst zu seiner Figur geworden ist — das entschädigt uns Wirklichkeitsmenschen!

Wacker: Das sage ich mir auch. Und da kann ich Ihnen diesbezüglich etwas sehr Hübsches mitteilen. Wir haben Erhebungen gepflogen und es ist uns gelungen, etwas zu erheben. Also — er hat ein Drama unter der Feder, welches unsere scheinbar so entgegengesetzten Welten behandelt.

Barkassy: Was Sie nicht sagen — und er ahnt vielleicht gar nicht, wie sehr sie miteinander verbunden sind.

Wacker: Es soll den Titel führen »Die Unüberwindlichen«.

Barkassy: Die Unüberwindlichen? Recht soll er behalten.

Wacker: Für und für.

Veilchen (platzt los): Difficile est satiram non scribere! (Ab)

Wacker (indigniert ihm nachrufend): Apage satanas! — Aber nun, da alle Mißverständnisse aufgeklärt sind, möchte ich Sie bitten, an dem Abschluß dieser stillen, jedoch eindrucksvollen Feier, die leider durch unliebsame Zwischenfälle unterbrochen war, teilzunehmen und sich der festlichen Stimmung hinzugeben. Ich wollte auch der Bedeutung des Weihnachtsfestes für die Pflege des Gemütslebens gerecht werden und ferner was die Loslösung vom Alltag anbelangt. Aber ich glaube, daß es keinen würdigeren Ausdruck meiner Gedanken, sowohl was die Extensität als auch was die Intensität betrifft, geben könnte, als wenn wir das schlichte deutsche Lied »Stille Nacht, heilige Nacht« endlich zur Auswirkung gelangen lassen.

Barkassy: Geht in Ordnung. (Wacker winkt. Die Kapelle intoniert.) Moment. (Die Kapelle bricht ab.) Kann man dazu Charleston tanzen?

Wacker: Ich glaube, es würde der Stimmung angepaßter sein, jetzt das Weihnachtslied gemütvoll und innig anzustimmen und erst im Nachhange dieser Feier, wenn der Tanz in seine Rechte tritt —

Barkassy: Also meinetwegen Stille Nacht heilige Nacht.

(Die Kapelle intoniert, bricht ab.)

Ramatamer (reißt sich los und gröhlt):

So ein Weiberl, zum Küssen, pickfein,
Und dazu noch ein gut's Glaserl Wein,
Sodann noch ein Braterl, ein feines,
Vom hintersten Teile des Schweines.
Dann ein Backhenderl, nur nicht zu klein,
Und dann wieder ein gut's Glaserl Wein,
Ein herziges Fußerl, ein saftiges Busserl,
Ein bisserl a Geld!
Nur so sieht man immer
Im rosigen Schimmer
Die schöne Welt.

(Während dieses Gesanges hat Vollmann alle Gebärden Ramatamers mitgemacht.)

Barkassy: Joi istenem mein goldenes Wien! Ja, ja, so, so — Bin ich euch abgegangen, was? (Die Kriminalbeamten fassen Ramatamer und führen ihn weg. Konzeptsbeamte bändigen Vollmann. Hinsichtl und Rücksichtl treten vor.) Goldig — laßts sie doch — leben und leben lassen — beide schicker!

Hinsichtl und Rücksichtl: Voll und ganz.

Barkassy (klopft ihnen auf die Schultern): Brav.

Wacker (führt Barkassy zum Christbaum): Sehen Sie, wie die Freude aus den Augen der Kinder strahlt. (Er winkt der kleinen Strohal, die nunmehr zwischen Barkassy und Wacker steht. Hinter ihnen schmunzelnd Lobes.) Das Christfest fällt zusammen mit dem Feste der Wintersonnenwende. Das verflossene Jahr hat vielen unter uns bitteres Leid gebracht, bittere Schmerzen, vielen, darunter auch mir, große Seelenpein. Der Bund, der die Polizei miteinander verknüpft, ist durch dieses Jahr nur noch fester geworden. (Mit einem Blick auf Barkassy) Wir dürfen auf unsere Treue und Hingabe zurückblicken. Treue ist kein leerer Wahn. (Mit einem Blick auf Lobes) Wir haben nur eine Aufgabe: das deutsche Volk aufsteigen zu sehen in eine bessere Zeit. Gott, der in aller Herzen blickt, weiß, daß wir alle reinen Herzens sind.

Barkassy (winkt der Kapelle): Also jetzt Stille Nacht heilige Nacht! (Die Kapelle intoniert, die Anwesenden fallen ein.)

Vorhang.